

DGFK-Newsletter

Rundbrief der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Kultur e.V. Berlin (DGFK)

Ausgabe 1/98

März 1998

ISSN 1430-7952

Preis: 5,00 DM/ 4 US\$

Inhalt

Island	- Neues von Einar Thorsteinn	1
	- Neues von Trausti Valsson	1
Pakistan	- Event In Thattha Ghulamka Dhiroka (TGD)	1
	- Evaluation des Thatta Kedona Women's Art Center <i>Ursula Hütte</i>	2
	- Traditional Textiles of Pakistan	7
	- Voluntäre in TGD	7
Deutschland	- Bauen in... ..	7
	<i>Dr. Norbert Pintsch</i>	
	- Fortsetzung COC (Carl Otto Czeschka) DGFK-NL 4 / 97: 3. Lebenslauf	8
	<i>Dr. Senta Siller</i>	
Kamerun	- Dear White Fella	15
	- Hinweis	15

Island

Neues von Einar Thorsteinn

Towards A New Reality

with 250 Human-Field Related Hypotheses Leading to definition of a New Omi-Physics

Einar Thorsteinn

Life After Birth

© Houston / Reykjavik

1997

Since 1993 the author has written on various so-called alternative subjects in different publications. So far there has not come an opportunity to give a view over these subjects and how they relate to each other. In this book, however, the attempt is being made to do exactly this. - The ideology behind this book is to point out the need to for a new paradigm for our western culture and at the same time to reconsider our older ideas about cosmology, physics and philosophy. This on the basis of logical thinking, the information we already possess and the options of new science. Conscious people the world over agree that grave dangers now face humanity if nothing is done to avert the home made planetary crisis symbolized by ecology in our minds. Our old human ideology obviously can no longer cope with this problem. Nor find a solution to it. - A new paradigm leading towards a new reality is needed. - With the 250 hypotheses here introduced the author supplies some material to that end.

Neues von Trausti Valsson

Ísland Hid N'ýja

Trausti Valson og Birgir Jónsson

© Fjölva Fútgáfa

1997

"Iceland the New"

At the turn of the last century, Icelandic society went through dramatic changes. Now at the end of the 20th century, Iceland is again, like the rest of the world, at a crucial point in formulating future development. Iceland has three main resources on which to build its future:

- fisheries, which probably will not be as dependable as before;
- tourism, which is sensitive, for example, to fuel prices and the economic climate of the western world as a whole;
- thirdly, perhaps, the abundant, clean and sustainable energy resources of the land itself.

Many people think that utilizing the energy resources will mean irrevocable damage to the Central Highlands. The sentence "They are going to flood the Central Highlands by dambuilding" is commonly heard whereas in fact, the area of the planned storage reservoirs for maximum utilization of hydropower is approximately just 2 % of the Central Highlands.

The issue of new roads and paths for power lines is also a sensitive one. The Central Highlands are about 40 % of the total land mass of Iceland, an area for the most part of Iceland's history largely unexplored and hardly ever used. Even today, besides tourism, energy production and the grazing of sheep and ponies, very few activities take place there.

The central question in public debate is whether we should "freeze" further development and declare the Central Highlands as a kind of a European National Park. Some people maintain that we should improve access to the area for the general public and shorten distances across the country. Also, that Icelanders are obliged to heed the call from Rio and harness clean energy to help save the world.

In the spring of 1997 a plan was announced by the Icelandic Planning Authorities which promotes the future of Iceland as a land of conservation and uninhabited spaces.

The question of which of these two alternatives should be chosen is a central one in Icelandic politics. It is interesting to study whether and to what extent we can go down both these roads, i.e. to conserve large parts of Iceland, while at the same time maximizing the possibilities of sustainable energy.

Pakistan

Event in Thattha Ghulamka Dhiroka

Mitte Februar fand ein besonderes Ereignis im ländlichen Raum des südwestlichen Punjab statt. SPARC (Society for the Promotion of Art and Culture, Lahore) widmete ihr LIFE (Lahore International Festival of Education) um und war zu Gast in Thattha Ghulamka Dhiroka, District Okara. Dort wurde das TTTC (Technology, Transfer & Training Centre) eröffnet.

Sinn des Zentrums ist es, im Rahmen von Workshops für die jungen Dorf-Männer Einkommen zu schaffen, bzw. einheimischen und ausländischen Studenten Projektarbeiten zu ermöglichen, wie auch Gäste zu einem Besuch des ländlichen Raumes zu ermuntern; jede dieser

DGFK-Kontakt

Postanschrift: Postfach 100274, 10582 Berlin

Telefon: 030-3053236, Telefax 030-3052782

EMAIL: dgfk@berlin.snafu.de

Public Affairs: R. Laube

Projekt-Koordinierung: Dr. Norbert Pintsch

DGFK Newsletter im Internet:

www.snafu.de/~pdp/dgfk.html



warten auf den Headman

Maßnahmen bedeutet eine Einnahme für die Dorfbevölkerung. In zwei Bussen reisten etwa 100 Gäste von Lahore aus an, mit ihnen Besucher aus Karachi und Islamabad bzw. Rawalpindi.

Im Dorf liefen den ganzen Tag über Veranstaltungen: Persada Theater Group von Lahore, Village Music von Dorf-Bewohnern ausgerichtet; es gab Zauberer, Pferde- und Kamel-Reiten und für die Gäste in verschiedenen Höfen ländliches Essen, während sich die etwa 1500 Besucher aus dem Dorf und der Umgebung amüsierten. Studenten der Indus Valley School of Art and Architecture aus Karachi, Teilnehmer der Arid Agriculture University in Rawalpindi, der Hydro-Geologe Dr. Malik aus Islamabad (er leitet die Grundwasseruntersuchung im Dorf), Dr. Suhail aus Lahore (er installierte die Solar-Anlage und erklärte Interessenten die Funktionsweise der Solar-Wasserpumpe), Dr. Correa aus Lahore (er wies auf spezielle Energieversorgungsprobleme im Punjab hin), Prof. Abdul Majeed (Mitarbeiter im Ausgrabungs-Projekt Harappa), u.a. Gäste, wurden von Journalisten zum Geschehen interviewt.

Interessenten hatten die Möglichkeit Spielzeug aus dem Thattha Kedona-Projekt und Repliken aus Harappa im Frauen-Zentrum (WAC) zu erwerben.

Evaluation des Thatta Kedona Women's Art Center

Zwischenbericht von Ursula Hütte

Einleitung

Gegenstand der Untersuchung ist das Thatta Kedona Women's Art Center (WAC), das eingebunden ist in das Dorfentwicklungsprojekt "Amjad's Village" in Thatta Ghulamka Dhiroka, Provinz Punjab, Pakistan.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit der deutschen NGO "Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Kultur e.V." (DGFK) mit der dörflichen NGO "Anjuman-e-Falah-e-Aama" (Dorfkooperative) durchgeführt. Start des WAC war im November 1993. Hauptziel des Projekts ist die Einkommenssicherung für Frauen durch Ausbildung zur Puppenmacherin. Personell ist das WAC besetzt mit einer auf volontärer Basis arbeitenden deutschen Projektleiterin und gelegentlich mitarbeitenden Volontären.

Die Ausgangsfragestellung der im Oktober / November 1997 durchgeführten Umfrage war: "Was haben vier Jahre WAC dem Dorf / den Frauen des Dorfes gebracht?" Der Focus sollte sich vorwiegend auf die Erfahrungen der Teilnehmerinnen richten.

Ziel dieses ersten Schrittes sollte sein:

- 1.) Erhalt von Informationen über die von den Beteiligten wahrgenommenen Veränderungen in ihrem Leben und Lebensumfeld.
- 2.) Erhalt von Informationen über die Bewertung der Arbeit des WAC.
- 3.) Erhalt von Informationen über weitere Interessen und Anliegen

der Beteiligten in Zusammenhang mit der Ausgangsfragestellung.

4.) Ermittlung einer gemeinsamen Bewertungsgrundlage.

Als **Untersuchungsmethode** dient das an der Universität zu Köln entwickelte Modell der responsiven Evaluation, das, an den Informationsinteressen aller Beteiligten orientiert, besonders praxisnah ist.

Erhebungsinstrumente

Es wurden mit Hilfe von Übersetzern, orientiert an einem vorab entwickelten Leitfaden, offene Interviews durchgeführt, die auf Band aufgenommen und später protokolliert wurden.

Mit einer kleinen Gruppe von Projektfrauen wurden in drei Sitzungen Bilder gemalt mit Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Dorfes, die in die Auswertung miteinbezogen wurden. Das Malen sollte zum Nachdenken anregen und zur Vorbereitung der Interviews dienen.

Außerdem wurden von der Evaluatorin angefertigte, interviewbegleitende Beobachtungen in die Auswertung miteinbezogen.

1. Auswahl der befragten Beteiligten

Insgesamt sieben Frauen nahmen spontan und freiwillig an den "Malstunden" teil. Die Bilder von drei regelmäßig an allen drei Sitzungen teilnehmenden Frauen wurden in die Auswertung miteinbezogen.

Es wurden insgesamt 23 Interviews durchgeführt. Interviewpartner waren: die Projektleiterin, jeweils ein Vertreter der deutschen und pakistanischen NGO und 20 am Projekt beteiligte Frauen (ca. 23 %). Diese Gruppe gliedert sich auf in fünf Supervisorinnen, die bis vor kurzem für das WAC-interne Angebot Alphabetisierung für Frauen zuständige Lehrerin, die für Reinigung und Gästebewirtung zuständige Frau (Chowkidar) und nach Stichprobenauswahl (Zufallsauswahl) aus den zwei ersten Klassen ausgewählte Puppenmacherinnen.

Die gesammelten Informationen wurden protokolliert und anschließend codiert und kategorisiert. Die nachfolgende Arbeit stellt eine Diskussion der Einzelergebnisse und der Projektbeschreibungen dar.

Informationen zu den befragten Projektfrauen:

Altersverteilung, Anzahl der Frauen

unter 20 Jahre / 6 / 30 %

20 - 30 Jahre / 8 / 40 %

30 - 40 Jahre / 4 / 20 %

40 - 60 Jahre / 2 / 10 %

Die jüngste war zum Zeitpunkt der Befragung 16 J., die älteste 60 / 65 J., die meisten Frauen konnten nur ungefähre Altersangaben machen.

Familienstand, Anzahl der Frauen

nicht verheiratet: 9 / 45 %

verheiratet*: 11 / 55 %

*davon 3 Frauen vom Ehemann getrennt lebend.

Ihre Kinderzahl betrug zum damaligen Zeitpunkt 1-3. Die Familiengröße betrug 4-16 erwachsene Familienmitglieder. (Großfamilie)

Bildungsstand, Anzahl der Frauen

ohne Schulbildung/Koranschule* : 15 / 75 %

Lesen/Schreiben: 2 / 10 %

Zahlen lesen / schreiben: 1 / 5 %

Schulbildung (College): 2 / 10 %

* Koran rezitieren (arabisch)

2. Ergebnisse der Interviews

2.1 Wirkungen

Es werden Auswirkungen des Projekts auf das Dorf im allgemeinen und speziell auf die Frauen wahrgenommen.

- *“Whole village has changed”*
- *“Changes are good for the whole village.”*
- *“Everything has changed for the women in village.”*
- *“Before this WAC it was good in village.”*

Die Frage nach Veränderungen allgemein und der größten Veränderung wird sehr häufig spontan auf die Frauen bezogen beantwortet:

- *“Now the life is very good for girls specially.”*

Die nachfolgende Tabelle enthält eine Übersicht, wie die Auswirkungen auf das Dorf und auf die Frauen des Dorfes wahrgenommen und bewertet werden:

Auswirkungen des WAC, Anzahl der Antworten

keine Veränderung:	3/10 %
Veränderungen bedeuten Verbesserung für das Dorf :	9/30 %
Veränderungen bedeuten keine Verbesserung für das Dorf :	2/6 %
Veränderungen bedeuten Verbesserung für die Frauen :	11/35 %
Veränderungen bedeuten keine Verbesserung für die Frauen :	6/19 %

Insgesamt 65 % der Äußerungen geben positive Auswirkungen des WAC an.

Im Einzelnen stellen sich die Wirkungen wie folgt dar:

2.1.1 Verbesserung des äußeren Erscheinungsbildes des Dorfes

Modernisierung und Verschönerung vor allem der Häuser und Höfe, es gibt eine Straße zum Dorf.

- *“Streets and houses are much better.”*
- *“Biggest change in village is, that now people are making good homes.”*
- *“Now streets and houses are clean and good.”*

2.1.2 Verbesserung im Bereich Dienstleistungen / Geschäfte

Es gibt mehr Geschäfte, ihr Angebot hat sich allerdings etwas verteuert, es gibt mehr Handwerker und eine Mühle.

- *“Before we had only one shop in the village, now we have six.”*
- *“Before things were not very expensive, now shopkeepers are raising their prices all the time.”*

2.1.3 Verbesserung von Kleidung / Ernährung

Es wird mehr und besser gegessen. schönere Kleidung, mehr Kleidung zum Wechseln.

- *“People are taking more food now.”*
- *“Now they have good food and good clothes in village.”*

2.1.4 Verbesserung der Gesundheit / Hygiene

Unterschiedliche Sichtweise zwischen Dorfbewohnern und ausländischen Betreuern: Dorfbewohner geben Verbesserung an, Europäer sehen allgemein keine Verbesserung.

- *“An den Frauen hat sich verändert, daß sie sich mehr um ihre Gesundheit kümmern,”*
- *“Biggest change in village is that women and men are more clean.”*
- *“In Bezug auf Verbesserung der Gesundheit bin ich sehr enttäuscht,”*

2.1.5 Verbesserung von Einkommen und Besitz

Mehr Einkommen allgemein und speziell für die Frauen, die z.T. vorher kein eignes Einkommen hatten. Verwendung des Geldes zum

Kauf von Kleidung, Lebensmitteln, Beleuchtungsmaterial; finanzielle Unterstützung von Verwandten, vereinzelt Sparen (einige eigene Bankkonten von Frauen!)

- *“People have much money now.”*
- *“First I had no money, now I have money which I can spend.”*
- *“I spend it, whenever I need for health, clothes.”*
- *“I save some money in my bank account.”*

2.1.6 Verbesserung im Bereich Schulen / Bildung

Durch Schulgebäude für Mädchen und Jungen Verbesserung allgemein, speziell für Mädchen durch Finanzierung einer Lehrerin für Mädchen.

- *“Since we have WAC, the parents are sending their children - boys and girls - to school.”*
- *“Now even girls can go to school.”*

2.1.7 Verbesserung der Lebensqualität/Lebensbedingungen

Verbesserung der Lebensbedingungen, besonders der Frauen, Veränderungen im Bereich des Familienlebens durch veränderte Arbeitsbedingungen der Frauen.

- *“Now living-conditions in my family are better.”*
- *“My daily life is easier now.”*
- *“My daily life has changed, I have less time for my family.”*

2.1.9 Veränderung der Arbeitsbedingungen der Frauen

Der Arbeitsplatz verlagert sich vom Feld ins Haus, dies bedeutet Arbeitserleichterung, aber auch Mehrarbeit, die von den Frauen akzeptiert wird.

- *“Biggest change for women is that they are remaining more at home, they don't go to the fields so often.”*
- *“Now women are very busy all the time, they have to do plenty of work.”*
- *“It is ok to have more work.”*
- *“It is better to have less work, but with less work we cannot survive.”*

2.1.10 Veränderung der Sitten / Traditionen

Die Meinung, ob es Veränderungen gibt, ist geteilt. Veränderungen, die benannt werden, betreffen Baustil, Ausrichtung der Hochzeiten, Mode, Entscheidungsbefugnis.

- *“I think, there is difference in customs and tradition, but I can not say what has changed.”*
- *“Customs and traditions have changed: the way of living is different now for this generation.”*
- *“Now they (women) are also decision-makers.”*
- *“They spend more money for marriages.”*

2.1.11 Veränderung der Einstellungen / Denkweise

Wird von den verschiedenen Beteiligtengruppen wahrgenommen, z.B. als mehr Offenheit, mehr Interesse für Neues, besonders bei den Frauen.

- *“People have changed, their way of thinking and their way of living.”*
- *“Women have changed their ideas.”*

2.1.12 Verbesserung der Lebensfreude

Die Menschen sind zufriedener und glücklicher.

- *“Before WAC, if I had any wish, I had to stop it in my heart. But now I'm happy, I can fulfil my wishes.”*
- *“I am feeling good now.”*

2.1.13 Verbesserung des Status der Frauen

Alle Beteiligtengruppen geben verbesserten Status der Frauen an. Die Frauen nehmen eine eher positive Haltung der Männer hierzu an.

- *“Women are more respected now.”*

- *“Now women are earning money and also helping with the farming, that is why women have good status.”*
- *“Men think, change concerning women are good.”*

2.1.14 Verbesserung des Selbstbewußtseins der Frauen

Fast einstimmige Verbesserung wird von allen Beteiligtegruppen angenommen. Die Einstellung der Männer hierzu wird als zwiespältig eingeschätzt.

- *Women feel stronger now.*
- *Women feel that they are better than before, because they are earning money.*
- *“Not all men like it. They think, the girls have free mind now.”*

2.1.15 Breitenwirkung

Die umliegenden Dörfer haben sich nicht verändert, es wird angenommen, daß sie dieses Dorf beneiden und ein ähnliches Projekt möchten.

- *“People in surrounding villages also want this kind of WAC.”*
- *“Now this village is very great and people from other villages are jealous, they want to have the same things.”*
- *“Surrounding villages are proud of this village”.*

2.1.16 Veränderung der sozialen Beziehungen

Es werden Veränderungen allgemein, und speziell in der Beziehung zwischen Männern und Frauen angegeben.

- *“Now people have much money but no love.”*
- *“Relationships are very different now. Now many women are not happy with their husbands after marriage.”*

2.2 Auswirkungen auf das soziale System

Die Veränderungen im Bereich der Lebensbedingungen und Lebensweise wirken sich positiv aus auf Lebensqualität, Lebensfreude/Zufriedenheit, Einstellungen/ Denkweisen der Menschen, sie bringen aber auch große Umwälzungen im sozialen System des Dorfes mit sich. Es gibt auch Auswirkungen auf die Beziehung zu den benachbarten Dörfern, die nach Meinung der Dorfbewohner z.T. mit Neid reagieren.

Die großen Veränderungen im Dorf, die zurückzuführen sind vor allem auf die Verschiebung der Einkommens- und Besitzverhältnisse, aber auch die Tatsache, daß Frauen durch eigenes Einkommen selbstbewußter sind, ein besseres Ansehen und mehr Macht haben, z.T. jetzt Entscheidungsträger sind, wirken sich auf das soziale System aus. Auch die Beziehung zwischen Männern und Frauen ist davon betroffen.

Es gibt einige Rückmeldungen über positive Veränderungen in der Beziehung zwischen Männern und Frauen:

- *“Now men respect women because now we are earning money.”*

Männer scheinen aber auch Statusverlust zu befürchten.

- *“Men think, that these changes are not good, because they are less important.”*
- *“Not all men like it. They think, the girls have free mind now.”*

Überwiegend werden Spannungen und Unfrieden angegeben innerhalb der Dorfgemeinschaft, zwischen den Frauen und zwischen Männern und Frauen, die in Zusammenhang mit den Veränderungen in der letzten Zeit gesehen werden.

- *“There is change in relationship between the people, those who have money now, they behave different.”*
- *“Relations have changed, now people don't love each other.”*

Gute Beziehungen untereinander werden hoch bewertet:

- *“In my life education and love are important.”*

Es wird ein Fortbestehen der Spannungen in Zukunft befürchtet:

- *“I am afraid of fights between people in village.”*

Für die Zukunft wird eine Verbesserung der sozialen Beziehungen gewünscht:

- *“In future I want to have peace all the time and love each other in the village.”*

Es besteht Unklarheit darüber, wie man Streit verhindern oder beilegen kann, ohne Hilfe durch eine Autoritätsperson.

- *“I don't know how to prevent it (fights).”*
- *“This could be prevented by some strong women.”*

Die Veränderungen im sozialen System werden von den verschiedenen Beteiligtegruppen unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Auf Seiten der Vertreter der beiden NGO's und der Projektleitung werden Beziehungen entweder als unverändert, die Spannungen mehr auf innerfamiliärer Ebene gesehen, oder es wird eher eine Verbesserung der Beziehungen wahrgenommen.

- *“Relations between men and women are the same. It is part of our traditions.”*
- *“People go to each other, talk to each other, make some ideas how they can work together.”*
- *“daß nicht mehr so viel gestritten wird,”*
- *“Je mehr Anregungen von Außen sie bekommen, desto unwichtiger werden die kleinen Streitereien in den Familien, die eigentlich zur Unterhaltung beitragen.”*

Auch hier werden gute Beziehungen als wünschenswert angesehen:

- *“Alles sollte so bleiben, daß die Frauen und Männer miteinander umgehen können.”*

Für den Umgang mit den sozialen Auswirkungen des Projekts sind keine Maßnahmen vorgesehen. Die Möglichkeiten hierzu bestehen aber auch nicht, weil nur eine Mitarbeiterin ständig im Dorf anwesend ist, die mit ihren Aufgaben im WAC mehr als ausgelastet ist. Sie versucht, Streitigkeiten innerhalb des WAC mit zeitweiligem Ausschluß aus diesem zu unterbinden.

Es besteht die Möglichkeit, daß etwaigen Spannungen zwischen den Geschlechtern durch das Angebot zur Ausbildung und Arbeit für Männer im neuen “Technical-Training-Center for Men” (TTTC) der Nährboden entzogen wird. Für ein gutes Verhältnis zu den Nachbardörfern wird gesorgt durch Miteinbeziehung von Frauen aus diesen in das WAC.

Um mehr Klarheit über die Ursprünge für die Spannungen zu erhalten, wäre es notwendig, diesen Bereich genauer zu untersuchen. Dies würde aber über den Rahmen dieser Evaluierung hinausgehen.

2.3 Arbeit des WAC

2.3.1 Ergebnisse der Arbeit

Es herrscht sehr große Zufriedenheit mit den Ergebnissen der Arbeit des WAC bei allen Beteiligten.

- *“WAC is bringing good results, now people have enough money,”*

Der Projektleiterin gegenüber wird von pakistanischer Seite Sympathie und Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht.

- *“God sent Senta for our help.”*
- *“and we are very thankful to Senta, she helps us a lot.”*

Die Erwartungen der Teilnehmerinnen beim Start des WAC vor vier Jahren, nämlich mehr Einkommen zu erzielen und damit ihre Lebensbedingungen zu verbessern, haben sich voll erfüllt. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren 86 Frauen aufgrund ihrer Ausbildung

im WAC in der Lage, durch ihre Arbeit regelmäßig Einkommen zu erzielen. Das Projektziel "Einkommenschaffenden Maßnahmen für Frauen" ist also erreicht worden. Über die Nachhaltigkeit des Projekts ist zum jetzigen Zeitpunkt keine Aussage möglich, zumal noch keine Möglichkeit zur eigenverantwortlichen Abwicklung der Vermarktung der Produkte gefunden wurde.

Das WAC nützt den beteiligten Frauen, indem es ihnen Arbeit und damit Einkommen verschafft, mit dem sich ihr Lebensstandard sehr verbessert. Dieses Einkommen sichert nicht nur ihnen und ihren Familien ein besseres Auskommen, sondern trägt auch tendenziell langfristig zur Zukunftssicherung bei durch Vermehrung des Besitzes und beginnendes Sparverhalten einiger Frauen. Die Arbeit im WAC macht die Frauen finanziell unabhängig von ihren Familien, trägt zur Verbesserung ihres Ansehens und ihres Selbstbewußtseins bei. Darüber hinaus zeigt sich ein Nutzen für das Dorf insgesamt durch Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung (es gibt ein größeres Warenangebot durch mehr Geschäfte, neue Handwerkerbetriebe haben sich angesiedelt.), und durch Verbesserungen im Bildungssektor. Die Dorfbewohner profitieren auch vom größeren Ansehen, das ihr Dorf in der Umgebung genießt. Darüber hinaus zeigen sich positive Auswirkungen auf die ganze Region, in der die nun wohlhabenderen Bewohner von Thatta Ghulamka Dhiroka ihr Geld in Umlauf bringen.

– "WAC is good for all, because they get money, this is good."

– "...weil einfach mehr Kapital in den Händen der Dorfbewohner ist und das wirkt sich auf die ganze Region aus."

Die nachfolgende Tabelle enthält eine Übersicht der Aussagen über den Nutzen des WAC:

Nutzen durch WAC

Anzahl der Antworten allgemeiner Nutzen:	9 / 26 %
Nutzen für das Dorf:	16 / 46 %
Nutzen für die Frauen:	4 / 11 %
Nutzen für sonstige:	6 / 17 %

2.3.2 Lerneffekte

Bildungsangebot Alphabetisierung Frauen

Das WAC-interne Angebot für Projektfrauen, am Unterricht im Lesen und Schreiben teilzunehmen, stieß auf kein großes Interesse. Dies wird von den Teilnehmerinnen überwiegend mit Zeitmangel begründet. Auch wird die Arbeitsweise der Lehrerin als nicht angemessen für Erwachsene kritisiert. Die Projektleiterin vermutet, daß es ihr wegen mangelnder Sprachkenntnisse und Arbeitsüberlastung nicht möglich war, den langfristigen Wert dieser Maßnahme zu vermitteln. Die genauen Gründe für das mangelnde Interesse am Alphabetisierungsprogramm werden aber nicht deutlich.

Es bestehen Verbesserungswünsche, vereinzelt wird eine Wiederaufnahme des Unterrichts gewünscht.

– "Literacy lessons in WAC are not good, could be improved with a new teacher."

– "Lessons in WAC are good, should be started again, if the girls want to learn."

Berufsausbildung

Mit der Ausbildung zur Puppenmacherin sind alle interviewten Frauen sehr zufrieden, die meisten geben an, etwas Neues gelernt zu haben, was ihnen heute und in Zukunft von Nutzen ist.

– "I learned many new things. It is useful for me, because I earn money."

– "I learned doll-making and sewing. It is useful for me, because it is better to have some skill in my hand, that ever in my life I need money, I can do myself."

2.3.3 Arbeitsweise

Die Teilnehmerinnen äußern sich zufrieden mit der Arbeitsweise des WAC und ihrer Arbeit. Für sie ist es nicht nur die Basis zum Erwerb von Einkommen, auch eine Möglichkeit, außerhalb der Familie andere Frauen zu treffen.

Der einzige von Projektfrauen geäußerte Kritikpunkt ist die Befürchtung, daß bei der Qualitätskontrolle nicht die richtige Stückzahl aufgeschrieben wird.

– "There is nothing I want to change in WAC, everything is good."

– "My work is good, I don't want to change it."

Die Produktion der Waren wird inzwischen selbständig durchgeführt. Die von der Evaluatorin während Abwesenheit der Projektleiterin beobachtete mangelnde Organisation der Arbeitsabläufe, speziell des Warenausgangs sind bekannt und werden wohl durch Umorganisationen nach Fertigstellung der neuen Räume behoben werden. Hierzu liegen ausgearbeitete Pläne der Projektleitung vor. Es liegen auch Pläne vor, die Schwierigkeiten beim Verkauf der produzierten Ware durch verbessertes Marketing beim Export, auf lokaler Ebene und durch die Erschließung neuer Kundenstämme zu beseitigen.

Auch die Projektfrauen machten Vorschläge zur Sicherung und Verbesserung der Qualität der Arbeit und der Produkte. Sie beziehen sich auf Marketing, Entwicklung neuer, noch besserer Produkte, Vergrößerung des WAC und Verbesserung der Arbeitsorganisation.

– "WAC should be extended."

– "Results could be improved by good marketing, also by better quality of goods."

Es werden kaum negative Einwirkungen auf die Arbeit des WAC festgestellt. Es gibt einige Frauen, die sich zuhause ein Materiallager anlegen, außerdem schreibt man Streitigkeiten untereinander und auch arbeitslosen Männern negative Wirkungen zu.

Möglichen negativen Einwirkungen von außen wird von der Projektleitung vorgebeugt durch Öffnung des WAC, z.B. durch Aufnahme einiger Frauen aus den Nachbardörfern.

Alle Befragten wünschen ein Fortbestehen des WAC in Zukunft, auch nach Abschluß der Arbeit der Projektleiterin. Die Arbeit im WAC und der damit erzielte Gewinn ist für die Frauen zu einem festen Bestandteil ihres Lebens geworden, es gibt Befürchtungen, daß es eines Tages geschlossen werden könnte.

Die meisten sind für eine weitere Miteinbeziehung der Männer in die Arbeitsabläufe des WAC, um auch Männern Möglichkeiten zum Einkommen zu geben. Es gibt auch Wünsche hinsichtlich eines Bildungsangebots für Männer, denen inzwischen mit der Einrichtung eines Pilotprojekts "Technical Training Center for Men" Rechnung getragen wurde.

2.4 Selbsthilfe

Das Projekt ist angelegt mit dem Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Die Projektleitung wollte den Frauen einen Weg weisen, und durch Training die Möglichkeit schaffen, aus eigener Kraft, unabhängig von einer externen Organisation, Einkommen zu erzielen.

Maßnahmen des WAC, die zu diesem Ziel führen sollen, sind die Ausbildung zur Puppenmacherin und der Unterricht im Lesen und Schreiben. Diese Maßnahmen sind unterschiedlich genutzt worden. Eine weitere Maßnahme ist die Ausbildung von Supervisors aus dem Kreis der Projektfrauen, die für bestimmte Arbeitsbereiche zuständig sind, und die schrittweise zunehmende Beteiligung der Frauen und einiger Männer an der Administration. Zum Teil wurden auch entsprechende Ausbildungen außerhalb des Dorfes finanziert.

Die Auffassung der Beteiligten zur Sicherung der Qualität ihrer Arbeit und der langfristigen Sicherung ihrer Zukunft aus eigener Kraft oder Hilfe von außen sind sehr unterschiedlich. Die nachfolgende Tabelle demonstriert die Unterschiedlichkeit der Sichtweisen:

Übersicht der Aussagen zu Fremd-/Selbsthilfe

Anzahl der Aussagen zu Qualitäts Sicherung WAC/ Anzahl der Aussagen zu Zukunftssicherung

durch Fremdhilfe: 23 / 39 % // 15 / 50 %
aus eig. Kraft: 16 / 27 % // 6 / 20 %
beides zusammen: 4 / 7 % - -
weiß nicht/sonst.: 17 / 28 % // 9 / 30 %

Die Projektfrauen sind stolz auf ihr Dorf und auf das was bisher erreicht wurde. Das Dorf wird als Modell für andere Dörfer angesehen. Der gemeinsame Beitrag zum Erfolg des WAC wird von einigen gesehen und auch die Möglichkeit, zukünftige Ziele durch gemeinsame Anstrengungen zu erreichen.

- "All girls together have contributed to get the good results,"
- "If people stand together and help each other, they can get it."
- "All people together should try hard, then we can get it."

Es fällt jedoch auf, daß die größere Zahl der Angaben sich auf Erreichen der Ziele durch Fremdhilfe bezieht, z.B. von der Regierung, der Projektleitung oder mit finanziellen Mitteln aus dem Ausland. Oder es herrscht Ratlosigkeit darüber, wie man die Zukunft des Dorfes, speziell aber des WAC, aus eigener Kraft sichern kann.

- "Senta and Amjad are contributing."
- "We need help from outside, we have no money."
- "God knows how to achieve it."
- "I don't know what is important for the future of WAC."

Die pakistanische NGO möchte weitere Hilfe aus dem Ausland, da die eigene Regierung nichts unternimmt.

- "WAC has been established by foreign donations. We need more money to uplift the village."

Von Seiten der Projektleitung und der deutschen NGO wird Geduld, weiteres Training und ständige Anwesenheit von Volontären im Dorf als notwendig erachtet. Außerdem verspricht man sich einen positiven Effekt von ausländischen Besuchern (sanfter Tourismus).

- "Steter Tropfen höhlt den Stein."
- "Der geplante, sanfte Tourismus ist bestimmt ein Verstärker."

Die Anwesenheit von Ausländern im Dorf wird von der Bevölkerung einerseits gerne gesehen, da durch sie Hilfe in Form von Geld und know-how kommt, es gibt aber auch Anzeichen für eine latente Angst vor Überfremdung.

- "I am afraid of too many foreigners coming who will be the owner of the village. But I heard it only by some people. I am living with these people and it is good for me."
- "Our men say, it is not good, when foreigners come and make snaps, and we don't know, what they are doing with these."

Eine weitere Maßnahme zur Förderung der Selbsthilfe des Dorfes ist die schon in Angriff genommene Förderung der Ausbildung für junge Männer in einem Technical-Training-Center, das zur Produktion von Gütern für den lokalen Markt dienen soll.

2.5 Werte

Zur Beurteilung des Erfolgs einer Maßnahme ist es notwendig, eine gemeinsame Wertegrundlage zu schaffen. Dies ist besonders wichtig im interkulturellen Bereich. Die Interviews liefern Angaben über das, was die Projektfrauen in ihrem Leben für erstrebenswert halten. Auch der Vergleich von für die verschiedenen Beteiligten Erstrebenswertem, ihren Zukunftswünschen und als positiv oder überwiegend positiv angegebenen Wirkungen läßt (vorsichtige)

Rückschlüsse auf ihre Werte zu.

Die nachfolgende Tabelle enthält eine Gegenüberstellung der Aussagen zu den drei genannten Rubriken in ihren Rangfolgen.

Rangfolgen der Aussagen zu Werten

Erstrebenswertes Wünsche für Zukunft positive Wirkungen

gute Ernährung,
Gesundheit Modernisierung/
Verschönerung des Dorfes Ernährung/Kleidung
Gesundheit/Hygiene 2 Bildung Verbesserung der soz.
Beziehungen Einkommen,
Besitz 3 gesichertes Einkommen Verbesserung des
Bildungsangebots Erscheinungsbild des Dorfes
(Modernis./Verschönerung) 4 Lebensqualität/
Lebensfreude Verbesserung des
Einkommens, Besitz Lebensqualität/
Lebensfreude 5 Modernisierung
(Elektrizität, Straßen) Erhalt der
Traditionen Bildung 6 gute soziale Beziehungen Lebensqualität/
Lebensfreude
soziale Beziehungen* 7 Ernährung,
Gesundheit, Hygiene Sitten/Traditionen*

*hier wurden die Wirkungen nur zum Teil als positiv angegeben

Bei den Dorfbewohnern gelten zur Zeit außer Einkommen, Lebensqualität/ Wohlergehen und Bildung speziell Fortschritt/ Modernisierung(Elektrizität!) und gute zwischenmenschliche Beziehungen z.Zt. als besonders wertvoll.

- "For future I want electricity, roads, canalisation. This village should be more beautiful."
- "There should always be peace in village and enough money, so we can live easy life."
- "In future I want the village to be more modern: education, beautiful homes, roads, electricity."

Für Projektleitung und Deutsche NGO spielen zusätzlich der Erhalt von Traditionen in Form von traditioneller Lebensweise, Bauweise und Kunst eine Rolle. (Die meisten positiven Aussagen hierzu kommen von "europäischer" Seite!)

- "Das typische Landleben, ohne Coca, Hamburger, Pommes sollte sich im Dorf nie verändern."
- "Die traditionellenMuster sollten gepflegt werden und weiter unter stützt werden."

Da Fortschritt und Modernisierung auch in Thatta Ghulamka Dhiroka teilweise auf Kosten von Traditionen stattfinden, ist es wichtig, hier zu einem gemeinsamen Konsens oder Kompromiß zu finden.

2.6 Evaluation

Die Evaluation wurde von den Befragten als nützlich angesehen, wobei der spezifische Nutzen häufig nicht benannt werden konnte. Überwiegend wird eine Ausweitung der Befragungen auf die Männer oder das Dorf als sinnvoll angesehen.

- "Interviews are useful for me, so that I can express my ideas."
- "You will make a book, so people in foreign countries will know about our Thatta Ghulamka, they will come here."
- "Diese Untersuchung ist für die Bewohner des Dorfes nützlich. Schon allein die Tatsache, daß sie befragt werden, ist für sie sehr sehr wertvoll."

Zusammenfassung und weiteres Vorgehen

Der große Erfolg des WAC zeigt sich in der Fülle der überwiegend positiv bewerteten Auswirkungen seiner Maßnahmen. Es ist dem WAC zu verdanken, daß sich die Lebensbedingungen der Menschen, speziell die der Frauen in Thatta Ghulamka Dhiroka erheblich verbessert haben.

Große Zufriedenheit wird geäußert über die Arbeit des WAC und ihre Ergebnisse. Vom Erfolg der Maßnahmen des WAC in Form von Einkommenssicherung für beteiligte Frauen profitieren nicht nur die Projektfrauen und ihre Familien, sondern das ganze Dorf und seine Umgebung.

Das Projekt Thatta Kedona Woman's Art Center könnte durch seinen besonderen Ansatz Modellcharakter für andere Projekte haben. Bei Erfolg der speziell für den Bereich Marketing vorgesehenen Maßnahmen sind auch langfristig weitere positive Auswirkungen, besonders durch die schon eingesetzte Hebung des Lebensstandards und Bildungsniveaus zu erwarten.

Dies bedeutet einen enormen Erfolg der Arbeit der Projektleiterin, die seit 1993 das WAC alleine aufbaute und es als einzige permanente Mitarbeiterin vor Ort betreute.

Folgende Fragen blieben bei den bisherigen Erhebungen noch offen:

a) Der von den Befragten hoch bewertete Fortschritt findet, z.T. unvermeidlich, auf Kosten von Traditionen statt, die von der Projektleitung als erhaltenswert angesehen werden. Nötig zu Schaffung einer gemeinsamen Bewertungsgrundlage ist die Klärung der Frage:
_ Welche Werte werden als vorrangig angesehen?

b) Die Entwicklungen im Dorf haben Auswirkungen auf das soziale System, die sich z.T. in Spannungen äußern. Zur genaueren Klärung der Situation und eventuell nachfolgender Entwicklung einer Hilfestellung wäre notwendig eine Untersuchung der Frage:
_ Welches sind die genauen Ursachen für die Spannungen zwischen den Menschen im Dorf?

(Dies kann, wie schon zuvor erläutert, nicht im Rahmen dieser Evaluierung geleistet werden.)

c) Die Projektfrauen äußerten sich sehr zufrieden über die erhaltene Ausbildung zur Puppenmacherin. Weniger interessiert waren sie an der Nutzung des Angebots, im WAC Lesen und Schreiben zu lernen, das zu ihrer langfristigen Zukunftssicherung beitragen könnte.

Die genauen Gründe hierfür wurden nicht ganz klar. Es besteht ein Widerspruch zwischen dem angegebenen Wert von Bildung und der geringen Inanspruchnahme der Maßnahme. Vor einer eventuellen Wiederaufnahme des Unterrichts wäre es angebracht, folgende Frage zu klären:

_ Welches sind die genauen Gründe für das mangelnde Interesse am Alphabetisierungsprogramm?

d) Die Nachhaltigkeit des Projekts kann nur gesichert werden durch weitere Unterstützung und Entwicklung des Selbsthilfepotentials der Beteiligten. Die Befragung hat gezeigt, daß allerdings nur zum Teil Klarheit über eigene Anteile und Möglichkeiten in Bezug auf Qualitäts- und Zukunftssicherung besteht. Für den langfristigen Erfolg des Projektes spielt deshalb eine Klärung hinsichtlich der folgenden Fragestellung eine wichtige Rolle:

_ Welche der bestehenden Maßnahmen des WAC unterstützen das Selbsthilfepotential der Beteiligten und werden diese als ausreichend angesehen?

Eine abschließende Untersuchung speziell dieser Frage wird vorgeschlagen, da die hieraus gewonnenen Informationen eine verbesserte Bewertungsgrundlage für das Projekt bieten und eine Sicherung und Steigerung der Qualität der hier geleisteten Arbeit ermöglichen.

Report "Traditional Textiles of Pakistan" December 1997

This Seminar, the first of its kind in Pakistan, is a collaborative effort between the Indus Valley School of Art and Architecture, the Goethe Institut Karachi and German Educated Pakistani Welfare Association (GEPWA).

It will serve as a forum where individuals from the textile industry, trade and export organizations, designers, historians, teachers and students will study the broad implications of reviving traditional textiles as a dynamic social, cultural and economic resource in the next millennium.



View in the Exhibition Hall with Organizer and Designer Norjehan Bilgram

It will also address issues such as the deteriorating standards of existing traditional textile crafts, the plight of the craftspersons, institutional and state apathy. The two choices available to the modern textile designer, either to preserve the textile heritage in its original form, or contribute to it through adaptation as a design source for the global market will be discussed through case studies. This will be the diverse approaches to the problem at hand.

The program:

Inaugural session, case-study (KOEL / Noorjehan Bilgrami, THATTA KEDONA / Dr. Senta Siller, DACAAR / Sue Bannister), lectures: Crisis in Transformation of traditional Motifs and Patterns in the Global Market / The interlinked Upheavals in the field of creativity and cultural because of Globalization. Shall the individual countries culturally delineate themselves by reinforcing their own identification? / The ramifications of colonial history on the textile crafts of South Asia / The transformation from traditional techniques to modern technology; the example of textile dyeing / The role of a collector, an investor, a voyeur in craft preservation / The relationship between designers using traditional textiles as a source and the demands of the global market.

Voluntäre in TGD

bis Januar	Tobias Nohl
Februar	Simon Huck
Februar - März	Karl Weiss
März - April	Ursula Hütte

Deutschland

Bauen in ...

Dr. Norbert Pintsch

Berlin zählt zum gegenwärtigen Zeitpunkt weniger als 3,5 Mio Einwohner, im Umland, dem Bundesland Brandenburg, etwa 2,5 Mio Einwohner.

Die Ausdehnung mißt etwa 45 km von Osten nach Westen und etwa 50 km von Norden nach Süden.

Durch die politischen Veränderungen nach 1989 entstanden gänzlich

neue Möglichkeiten in der Entwicklung der Stadt. Die Stadt Groß-Berlin wurde im Jahre 1920 gegründet.

Militarisierung spielte in der Vergangenheit eine große Rolle; in Berlin und Umgebung wirkte sich das in einem quasi Flächenzuwachs aus, denn im ehemaligen West-Berlin zogen die befreudeten Westmächte ab, im ehemaligen Ost-Berlin die Sowjet-Armee, aber auch die Nationale Volksarmee. Östlicherseits hatte dies etwa einen Zuwachs von 10 % ehemaliger Militärfläche zur Folge, was einen enormen Zuwachs an Gebäuden bedeutete, die auf langwierigen, juristischen Wegen allmählich zu einer Klärung der Rechtsverhältnisse führte.

Unklare Eigentumsverhältnisse von Grund und Boden in den letzten beiden Generationen, sowie ehemaliger volkseigener Besitz führten zu langwierigen Verhandlungen.

Demgegenüber entwickelte sich eine rege Bautätigkeit in und um Berlin herum.

Aus Anpassungsgründen wurden Bauten zur Versorgung im privaten und öffentlichen Bereich errichtet: Einkaufszentren, Infrastrukturbauten.

Veraltete Versorgungseinrichtungen wurden kurzfristig geschlossen, Industriebrachen

u.ä. Einrichtungen wurden allmählich "rückgebaut", unter Zugrundelegung des deutschen Baugesetzbuches unter anderer Rechtsvorschriften.

In sogenannten Entwicklungsgesellschaften wurden solche Problemgebiete zusammengefaßt und unter Mitwirkung ausländischer Planer und Architekten fänden Ideenwettbewerbe statt.

Dank der "Vorarbeiten" der jetzigen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie (die Bezeichnung und Zuständigkeit wechselte im Laufe der Jahre des öfteren) konnten diverse Erhebungen verschiedener Abteilungen in einem Umweltatlas zusammengestellt werden.

Auszüge aus diesem Werk sind in einem Teil der Ausstellung zu sehen.

Eine andere Abteilung hat beispielhafte Vorhaben des gegenwärtigen Bauens in Berlin zu einem weiteren Ausstellungsteil zusammenstellen lassen.

Schließlich, um das Bild abzurunden, wurden Problemgebiete, die oben bereits angedeutet worden sind, in einem weiteren Ausstellungsteil zusammengestellt.

Bei den "Sonderbaugebieten" handelt es sich um:

- Rummelsburger Bucht (ehemaliges Gewerbegebiet von der Jahrhundertwende im Südosten der Stadt)
- Eldenaer Straße (ehemaliger Schlacht- und Viehhof im Osten der Stadt)
- Wasserstadt Spandauer See (ehemaliges Industrie-Areal im Westen der Stadt)
- Adlershof (ehemalige Flugplatz Johannistal im Südosten Berlins, wo sich nach Schließung des Flugbetriebes ab den 20er Jahren mehr oder weniger ungeordnet Gewerbe- und Forschungseinrichtungen angesiedelt haben)
- Karow - Nord (kleinsiedlungsähnliches Gebiet im Norden Berlins, mit Übergang zum Umland)
- Bornstedter Feld (Ländliches Gebiet, mit diversen Kasernen und Übungsplätzen versetzt, im Südwesten Berlins und zu Potsdam gehörig)



Eldenaer Straße

Kompliziert wird die Situation

- a) durch ein strenges Denkmalschutzgesetz, das den behutsamen Umgang mit der Bau-substanz erfordert,
- b) durch die Neubaugebiete die, sowohl im ehemaligen West-, wie auch im Ost-Berlin entstanden und mit einer geringeren Lebensdauer geplant waren und die jetzt in die Modernisierungsphase treten.

Durch die marktwirtschaftliche Herangehensweise werden Investitionen teilweise verstreut umgesetzt, so daß in Berlin gegenwärtig

- a) drei Zentren (Kurfürstendamm, Potsdamer Platz, Alexander Platz),
- b) drei Universitäten (Humboldt-Universität, Freie Universität, Technische Universität) existieren.

Diese Besonderheiten wirken indirekt auf das Baugeschehen.

Fortsetzung COC (Carl Otto Czeschka)

DGFK-NL 4 / 97:

3. Lebenslauf

Dr. Senta Siller

Im Wiener Bezirk Fünfhaus, in der Zinkgasse Nummer 6, wurde Carl Otto Czeschka am 22.10.1878 geboren. Seiner Abstammung nach – halb Mähre, halb Böhme – war er ein "echter Wiener". Seine Eltern lebten recht dürftig als Handwerker. Die Mutter nähte und stickte, der Vater war Galanterie-Tischler.

In seinen spärlichen autobiographischen Aufzeichnungen erwähnt Czeschka voller Begeisterung als erste Kindheitserinnerung die Militäraufmärsche auf der Schmelz, dem Wiener Truppenübungsplatz. Vormittags Aufzüge und Schießübungen der kaiserlichen Kavallerie und Artillerie mit vielen Pferden und Marschmusik, nachmittags die Übungen der Trommler und Hornisten. Größten Eindruck hinterließen bei ihm die Frühjahrsparaden zu Kaisers Geburtstag, die mit gewaltigem Aufgebot und hinreißender Musik gefeiert wurden.

Als Dreijähriger begann er auf dem vom Vater mit schwarzem Wachstuch bezogenen Küchentisch mit weißer Kreide zu zeichnen: "Pferde, immer wieder Pferde"! Er spielte zwischen Wohnküche und der väterlichen, nach Holz duftenden Tischlerwerkstatt mit Handwerkszeug, Kreide und Spielsachen, die so gut zu den heroischen Ausblicken auf die Schmelz mit ihrer Kaiserszenerie paßten: einem gefleckten Apfelschimmel mit Roßhaar-Mähne und -Schweif zum Schaukeln und runden, hölzernen Zugpferden vor einem schweren Bierwagen zum Ein- und Ausspannen, zum Beladen und Schieben.



Carl Otto Czeschka

Die von Czeschka als Künstler zuerst bevorzugten Themen knüpften an die Eindrücke und Erfahrungen der frühesten Kindheit an. Er zitierte die kraftvollen Ornamente der häuslichen Webereien und Bettbezüge, das Spielzeug, und übte sich in den reduzierten Möglichkeiten der Schwarz-Weiß-Zeichnung. Er wußte um die täglich mühevollen Handwerksarbeit des stets verschuldeten Vaters, der sauber gekröpfte Rahmen für Fotografien, schöne Bürstengriffe und Edelholz-Kassetten herstellte oder sich bis spät nachts als Bühnenarbeiter in der Oper verdingte.

Erwähnung finden die junge Mutter, die 1883 in einem "Kasten aus dem Haus getragen wurde" und ihr Bruder August Hafner, der danach zu ihnen in die Märzstraße 28 zog und den Haushalt führte. Er hatte sein Bett in des Vaters Werkstatt. Außerdem gab es noch ein Zimmer und die Küche. Auch der ältere Bruder des Vaters wird erwähnt, der "fünf Söhne und eine Tochter zu ernähren hatte" und der als Orgelbauer, was die Genauigkeit der Arbeit anging, zum Vorbild für Czeschka wurde. Er war spezialisiert auf die Anfertigung von Harmoniums, Spiel- und Drehorgeln und baute gelegentlich auch Kirchenorgeln. Der Mutter Stelle vertraten die Taufpatin "Hanni-Tante", eine Nachbarin namens Michalek, und die Frau des Onkels. Für den kaum Fünfjährigen folgten Jahre, die ihm als Erwachsenen Ruhm, Geld, Wohlleben und Ansehen erstrebenswert machen mußten.

Er wohnte mit dem Vater häufig wechselnd und gedemütigt in ärmlichen, verwanzten Unterkünften. 1885 fanden die beiden, nach dem Leben in einem Keller, eine reinliche Wohnung im Haus Beingasse Ecke Märzstraße im dritten Stock. Hier war die Umgebung für eine positive Entwicklung des Knaben wieder annehmbar: der Blick aus dem Fenster auf die Schmelz und die Handwerkernachbarn, ein Schuster mit fünf Gesellen, ein Gold- und Silberschmied mit drei Gehilfen. Diese vermittelten ihm durch täglichen Anschauungsunterricht das Selbstverständnis für solide Handwerkskunst und materialgerechte Verarbeitung. Seine später so erfolgreiche Tätigkeit als Entwerfer für das Kunsthandwerk, die Beschäftigung mit kleinsten Dingen in Werktreue und Liebe zum Detail, trotz einer Ausbildung in freier Malerei, verdankte er wohl dieser nachbarschaftlichen "Vorschule".

Als Stipendiat des Esterhazy-Gymnasiums schwänzte Czeschka zwölfjährig vierzehn Tage lang den Unterricht, um in der Bibliothek des damaligen Museums für Kunst und Industrie über Waffen-Büchern zu brüten. Daraufhin mußte er die Schule verlassen.

Er absolvierte 1890 eine halbjährige Tischlerlehre bei seinem Vater und besuchte anschließend bis zur Mittleren Reife die Staatsoberschule in Wien-Sechshaus. Als Vorbereitung auf ein Kunststudium ging er ab 1891 nach der Schule drei Jahre lang abends bis 21 Uhr zum Zeichenunterricht in die Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren. Werner J. Schweiger, dem Autor des 1982 erschienen Bandes "Die Wiener Werkstätte" folgend, war Czeschka schon damals mit Koloman Moser befreundet. Er erwähnt, daß Kolo Moser 1892 über die Vermittlung von Czeschka eine Zeichenlehrerstelle auf Schloß Wartholz erhielt, wo er die Kinder von Erzherzog Karl Ludwig unterrichtete, wodurch er sein Studium weiter sichern konnte.

1894 wurde Czeschka als Gasthörer von Professor Griepenkerl in die Allgemeine Malschule der Wiener Kunstakademie aufgenommen. Nach dem Pensum in der Akademie zeichnete und aquarellierte er bis spät in die Nacht an der Werkbank des Vaters bei Petroleumlicht. Er montierte auch für diesen Schösser und Scharniere und half handwerklich so viel er nur konnte.

1896/97 war Czeschkas erstes ordentliches Studiensemester. Nun – mit achtzehn Jahren – erhielt er ein Begabtenstipendium und besuchte ein Jahr lang die Spezialschule für Historienmalerei. Wegen einer Lungeninfektion hielt er sich 1897 für einige Monate am Wörthersee auf, hatte Gelegenheit zu einer Rundfahrt nach Passau und zeichnete alles, was sich seinen Augen bot. Durch ein einziges Skizzenblatt "Huzulen auf dem Markt in Kolomea" (Kat. Nr. 40) wissen wir von einem offensichtlich sehr kurzen Besuch in der Ukraine, wo er volkskundliche Eindrücke für seine späteren Figurinen, die Hunnenkrieger in Hebbels Nibelungen, gesammelt haben mag. Ab 1897 beschäftigte sich Czeschka auch intensiv mit der Waffen- und Kostümgeschichte Skandinaviens, der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters. Gewand- und Ornamentstudien, Skizzen von Waffen und Geräten höfischer, kirchlicher und profaner Herkunft aus den Jahren bis 1904 zeigen, in welcher umfassender Weise sich Czeschka mit diesem Themenkreis auseinandersetzte. Vieles, was er 1907/08 in seinen berühmt gewordenen Nibelungenillustrationen bildnerisch verwendete und was dort in der Umsetzung seinen persönlichen Stil ausmacht, geht zurück auf das Skizzenbuch (Kat. Nr. 71) und die Bleistift-Studien in Wiener Museen (Kat. Nr. 72-82, 154-160). Das Sommersemester 1898 hatte Czeschka nicht an der Akademie belegt – vermutlich wegen seiner nicht ausgeheilten Lungenkrankheit. Am 05.06.1899 enden die Eintragungen im Schülerregister.

Mit knapp 21 Jahren trat er aus der Akademie aus, offensichtlich erwartete er sich keinen weiteren Lernprozeß von einem längeren Studium. Er revoltierte damit aber nicht gegen den damals alles beherrschenden "Markart-Stil", wie es z.B. sein älterer Freund Koloman Moser tat, sondern er widmete sich dem Broterwerb. Als freischaffender Maler und Zeichner bewohnte er ein eigenes Atelier in der Beingasse 23 in Wiens 15. Bezirk. Er arbeitete vorwiegend an Illustrationen für den Verlag Gerlach & Wiedling und bedauerte, daß er "mit Portrait-Aufgaben kein Glück hatte" und sich deswegen immer mehr der Zeichnung und dem Kleinformat zuwenden mußte.

1900 erhielt Czeschka – gemeinsam mit dem Malerkollegen Hermann Ulrich aus Wien – den sehr ehrenvollen Auftrag, die Patronatskirche Kaiser Franz Josefs in Radmer / Steiermark zu restaurieren. In dieser Zeit entstanden seine Reiseskizzen in Nürnberg und Rothenburg o.T. (Kat. Nr. 135-149) und die ersten großen Farbholzschnitte (Kat. Nr. 527, 528).

Die Vereinigung Bildender Künstler Österreichs "Secession", die kurz vor der Jahrhundertwende in Wien durch die Abspaltung einer kleinen

Malergruppe vom akademischen Historismus gegründet worden war, ernannte in der Versammlung vom 28.11.1900 Czeschka zu ihrem ordentlichen Mitglied. Wegen seines jugendlichen Alters spielte er keine führende Rolle in der Secession und war auch in den 23 Ausstellungen bis 1905 nur mit drei Arbeiten vertreten. Er arbeitete weder an Innendekorationen, Ausstellungsplakaten, noch an literarischen Beiträgen für die gemeinsamen Veranstaltungen mit und gehörte auch nicht dem Arbeitsausschuß an. Das Vorbild der fortschrittlich gesinnten Künstler der Wiener Secession und die glückliche Übereinstimmung ihrer Ansichten und Forderungen mit seinen eigenen sicherten Czeschka eine fruchtbare, langjährige Zusammenarbeit: zunächst mit dem ebenfalls bei Griepenkerl ausgebildeten Heinrich Lefler und ab 1905 mit dem ganzen Team der Wiener Werkstätte, einer großen Zahl von Künstlern und Handwerkern unter der künstlerischen Leitung von Josef Hoffmann.

Zeichen der Blüte des Jugendstils in Wien waren – außer der Gründung der Secession 1897 mit dem Organ "Ver Sacrum" – die im Stadtbild wirksam werdenden Bauten des Architekten Otto Wagner und seiner Schüler, die Künstlervereinigung "Hagenbund" ab 1900 und der Zusammenschluß der "Jungkünstler Wiens" zum Zwecke der Veranstaltung von Gemeinschaftsausstellungen. Dieser zuletzt genannten Vereinigung gehörte Czeschka an.

Als er im Jahre 1900 erstmals mit einer Federzeichnung in der 8. Ausstellung Bildender Künstler Österreichs Secession vertreten war und in den darauffolgenden Jahren mit seinem Können zunehmend an die Öffentlichkeit trat, wurde in Wien die Kunstkritik, vor allem durch Hermann Bahrs Texte, zur Werbekampagne für die Jungen. Die Kritik griff neuerdings aktiv in das Kunstgeschehen ein und nahm mit publizistischen Mitteln erheblichen Einfluß auf die Meinungsbildung einer potentiellen Käuferschicht. Keine neue Stilrichtung ist bis dahin in Wien jemals so positiv unterstützt, so popularisiert und zwingend an den Konsumenten herangetragen worden. Zuvor hatte sich die Kritik meist mit der Meinung des Laienpublikums gedeckt und wollte die Künstler vor allem belehren. Nun versuchten aber die Kritiker von den jungen Künstlern zu lernen und ihre Tätigkeit wandelte sich zu kommentierender und analytischer Betrachtung ihrer Arbeiten. Sehr fortschrittliche, meist jüdische Kritiker sahen ihre Aufgabe darin, den Abstand zwischen Künstlern und Publikum abzubauen und die Möglichkeit eines Gedankenaustausches zu schaffen. Die führende Rolle für die Ausbreitung des geometrischen Jugendstils der Wiener Prägung spielte dabei in Österreich die Zeitschrift "Ver Sacrum", die von 1898 bis 1903 als Organ der Wiener Secession erschien.

Im November und Dezember 1900 wurde erstmals internationales Kunstgewerbe aus Belgien von Henry van de Velde, aus Paris von der Maison Moderne, aus London von Charles Robert Ashbee und aus Schottland von den Ehepaaren Mackintosh und Mc Nair neben Arbeiten der Wiener Werkkünstler in der Secession ausgestellt. Wichtige Kontakte bestanden bereits durch die Vermittlung von Karl Ernst Osthaus und Walter Muthesius zwischen den ausländischen Vereinigungen und Josef Hoffmann, Koloman Moser und Fritz Waerndorfer in Wien.

1902 erhielt Czeschka anlässlich der ersten "Internationalen Ausstellung für Dekorative Kunst" in Turin für seine Arbeiten eine Goldmedaille. Wahrscheinlich brachte ihm diese Auszeichnung die endgültige Anerkennung älterer Secessionisten ein, denn im selben Jahr verpflichtete ihn Baron von Myrbach, der Direktor der k. k. Kunstgewerbeschule Wien, als Hilfszeichenlehrer im Aktzeichnen für drei Unterrichtsstunden am Nachmittag.

Die Künstlervereinigung "Jungbund", zu der auch Michael Powolny gehörte, gab Czeschka im Herbst die Gelegenheit, im Künstlerhaus

54 Arbeiten auszustellen. Die Wiener Secession veranstaltete gleichzeitig – als Huldigung für Klingers Beethovenedenkmal – ihre 14. Ausstellung. Das bedeutendste Exponat war der Beethovenfries von Gustav Klimt.

Zum ersten Male wurden Stampfbetonarbeiten, mit Blattgold belegte Mörtelschnitte, Bleigüsse, Treibarbeiten und Schablonen-Malereien gezeigt. Stilistisch war diese Ausstellung der Anstoß zum Beginn einer mosaikartigen Flächenauffassung, die auch Czeschka – ausgehend vom Wiener Jugendstil – bis in die dreißiger Jahre vertrat.

1903 hatte Czeschka Gelegenheit, Bilder der Nabis in der Wiener Secession zu studieren. Kurz darauf wurden hier japanische Farbholzschnitte ausgestellt und die führende Galerie der Wiener Avantgarde Miethke veranstaltete eine Ausstellung mit Arbeiten des 1898 jung verstorbenen Aubrey Beardsley, einem der hervorragendsten Vertreter des englischen Art Nouveau. Gleichzeitig 1903/04 arbeiteten Carl Otto Czeschka, Rudolf von Larisch und Koloman Moser gemeinsam an der Festschrift für das 100jährige Jubiläum der k. k. Staatsdruckerei (Kat. Nr. 367).

In diese Zeit fällt Oskar Kokoschkas Antrag, innerhalb der Wiener Kunstgewerbeschule von der Zeichenlehrausbildung in die Freie Abteilung zu wechseln, um Maler zu werden. Trotz der Ablehnung des Antrages durch die übrigen Professoren übernahm Czeschka den Schüler. Er – als nur um acht Jahre älterer Lehrer – wußte um die Schwierigkeiten eines zur Kunst Berufenen aus kleinsten Verhältnissen. Er wies ihm einfühlsam und doch energisch den Weg zu Bildung und Selbstentfaltung. Er beschwor ihn, sich im Zeichenstil frei zu äußern und sich abzugrenzen – z.B. von dem hochbegabten Mitschüler Rudolf Kalvach, dessen kräftigen Zeichenstil er sofort einübte – und sich als Künstler selbst zu finden. Kokoschkas Anfänge liegen deutlich in der verzauberten Sphäre von Czeschkas Grafik und Kunstgewerbe. Bei ihrem letzten Zusammentreffen im Jahr 1956 sagte Kokoschka, daß er eigentlich immer so werden wollte wie Czeschka.

Zeitlich fiel die Aufnahme Czeschkas in die Künstler- und Kunsthandwerker-Genossenschaft "Wiener Werkstätte" zusammen mit seiner Beförderung in der Kunstgewerbeschule. Zuvor nur als Hilfslehrer für den Zeichenunterricht eingestuft, wurde er zum Schuljahr 1905/06 durch Ministerialerlaß mit der Leitung der zuvor von dem Direktor Baron von Myrbach geleiteten Fachschule für Zeichnen und Malen betraut. Am 02.09.1905 schickte der kaufmännische Leiter der WW den Entwurf eines Vertrags an Czeschka, der seine Mitarbeit und deren Honorierung in der WW regelte.

1906 reiste Czeschka zum ersten Male mit Klimt, Waerndorfer und Hoffmann anlässlich der Österreichischen Ausstellung in London-Earls Court nach England und lernte dort C. R. Ashbee persönlich kennen. Ein Sonderurlaub von seiner Lehrtätigkeit wurde ihm mit der Bedingung bewilligt, daß er anschließend über besichtigte Kunstschulen und Museen berichtete. Kolo Moser vertrat Czeschka während seiner Abwesenheit vom 29.04. bis 21.05.1906 im Unterricht. Die Reise führte die Freunde über Brüssel, wo gerade die Erdarbeiten für das Palais Stoclet begonnen hatten. Dieses Bauvorhaben der WW wuchs sich zu ihrem Hauptwerk aus und ist heute das einzige in seinem ursprünglichen Arrangement innen und außen erhalten gebliebene Gesamtkunstwerk des Wiener Jugendstils.

Von Josef Hoffmann, Koloman Moser und Gustav Klimt gefordert und von ihrer neuen Formensprache mitgerissen, arbeitete der junge Czeschka in der Folge ununterbrochen an grafischen Entwürfen, Schmuck-, Stoffmuster- und Spielzeugvorlagen, an Bucheinbänden, Gebrauchsgegenständen und Interieurdetails der WW, die u.a. für

das Wittgenstein-Jagdhaus auf der Hochreith und das Palais Stoclet bestimmt waren. So erlebte er in Wien eine der fruchtbarsten Epochen des Kunstgewerbes mit und half, die Hauptforderung des internationalen Jugendstils zu erfüllen, die in der gestalterischen Durchdringung aller Lebensbereiche mit der Kunst bestand.

Zum literarischen Jung-Wien, dem Kreis um Hermann Bahr und Peter Altenberg, hatte er seither engsten Kontakt. Er stattete Aufführungen ihrer Werke im "Kabarett Fledermaus" mit aus und benutzte für Schriftproben seiner neu entworfenen Drucktypen und für von ihm gestaltete bibliophile Sonderdrucke mit Vorliebe ihre Textvorlagen.

Für den so äußerst aktiv in das künstlerische Wollen und Wirken seines Freundeskreises eingebundenen Czeschka muß es um 1906 schwerwiegende persönliche Gründe gegeben haben, die ihn nötigten, seine Vaterstadt zu verlassen. Er bewarb sich gleichzeitig in Leipzig und Hamburg um die Stelle eines Kunsterziehers und stellte selbst keinerlei Bedingungen. Grund dafür soll die enttäuschte Liebe zu einer Schülerin, der jungen Mileva Stoisavljevic, gewesen sein, die dem viel älteren und schon berühmten Kollegen Alfred Roller, dem Ausstattungsleiter der Wiener Hofoper, den Vorzug gegeben hatte und dessen Ehefrau wurde.

Nachdem der Direktor der Hamburger Kunstgewerbeschule Richard Meyer, im Auftrag der von Justus Brinckmann geleiteten Kommission für die Hamburger Schule, am 18.05.1907 mit Erfolg angefragt hatte, ob Czeschka eine Professur in Hamburg übernehmen würde, wurde dieser zum 01.10.1907 nach Hamburg berufen, wo er die Fachklasse für Flächenkunst und Grafik, sowie die künstlerische Leitung der Buchbindereiwerkstatt übernahm.

Seine erste Hamburger Wohnung mietete er im Haus des Architekten W. Jollasse, An der Alster 56. Naturalisiert als Hamburger Staatsbürger am 22.07.1908, konnten ihn alle verlockenden Angebote und die hohe Wertschätzung seiner Freunde in Wien zu keiner Rückkehr bewegen. Am 17.05.1909 erfolgte in Hamburg seine Ernennung zum Professor. In diese von zwischenmenschlichen Problemen sehr belastete Zeit fallen drei große künstlerische Erfolge Czeschkas: Die Drucklegung des kleinen Hebbel-Bandes "Die Nibelungen" (Kat. Nr. 465), zu denen er Illustrationen schuf, die heute in jeder deutschen Jugendstilausstellung gezeigt werden, die Ausstattung zu "King Lear" von Shakespeare (Kat. Nr. 1122-1173) für das Deutsche Theater in Berlin unter der Regie von Max Reinhardt und die Würdigung seiner vielseitigen Tätigkeit für die WW auf der Kunstschau 1908 in Wien.

Seine Entwürfe und Zeichnungen galten als reine Liebhaberstücke. Die in der Kunstschau als Hauptexponat des Saales der WW ausgestellte mannshohe Vitrine (Kat. Nr. 1461) war schon vor ihrer Fertigstellung an einen wohl-situierten Dauerkunden der WW, Karl Wittgenstein, verkauft worden und die lebensgroßen Figurinen (Kat. Nr. 1174 und 1175) wurden durch Fritz Waerndorfers Plazierung absichtlich so vom Hauptstrom der Besucher fern gehalten, daß er sie selbst erwerben konnte. Vielfach in seinem künstlerischen Schaffen bestätigt, wurde Czeschka ein erfolgreicher und angesehener Künstler, der über einigen Wohlstand verfügte. Seinem weiterhin in Wien lebenden Vater verbot er zu arbeiten und sorgte bis zu dessen Tod im Jahr 1915 für ihn.

Ab 1908 gab es in Hamburg den sogenannten "Wiener Tisch", einen kleinen Künstler-kreis, der sich meist sonntags bei dem Bildhauer-Ehepaar Luksch traf, Taroque spielte und beim Rauchen einer Tschibuk-Pfeife über die Wiener Verhältnisse diskutierte. Zu den Wiener Exilanten gehörten außer Czeschka der Maler Franz Dellavilla, der wie Familie Luksch 1907 nach Hamburg gekommen

war, der aus Magdeburg stammende Olbrich-Schüler Carl Johannes Heller, der in der WW von Hoffmann favorisierte Berthold Löffler, Anton Kling und gelegentlich Wenzel Hablik.

Czeschka wirkte damals auf Hablik "nicht glücklich", während für Peter und Andreas Luksch mit der Erinnerung an "Onkel Czeck" die tollkühnsten Spielerlebnisse verbunden blieben. Er bastelte mit den Knaben Pappschiffe und bemalte Zielscheiben mit Hasen und Rehen, um sie mit einer selbstgebauten Kanone namens "Dicke Berta" oder mit starken Weidenbogen und Bambuspfeilen aus großer Entfernung zu beschießen. Aus seinem Fundus brachte er jeden Sonntag eine neue Überraschung mit: während der Nibelungen-Zeit ein Kettenhemd, ein Schwert oder Rüstungsteile, später einen mannshohen Bogen, eine furchterregende Stierhörnermaske aus Afrika oder Blasrohre. Czeschka hatte eine sehr persönliche, nette Art, die Kinder seiner Freunde zu beschenken. Er zeichnete Koloman Mosers Tochter (Kat. Nr. 210-212), entwarf ein Ritterheer (Kat. Nr. 1732) für Fritz Waerndorfers Sohn und eine Kinderzimmertapete (Kat. Nr. 1633) für den Stammhalter von Dr. Hermann Wittgenstein. Seine Maskensammlung hatte Czeschka bei der Firma Umlauf in St. Pauli begonnen, doch eine der erfreulichsten und zugleich folgenschwersten Begegnungen für ihn war 1909 die mit Julius Konietzko, einem Weltreisenden, der mit Ethnologika handelte. Czeschka, der zuvor nur mittelalterliche Helme und Waffen gesammelt hatte, konzentrierte sich nun ausschließlich auf den Erwerb von afrikanischen Masken, Fetischen, Buschtrummeln, Bogen und Blasrohren mit dekorativer Ornamentik. Solche ethnologischen Objekte inspirierten zur gleichen Zeit die deutschen Expressionisten, z.B. die Maler der Brücke. Zwischen Konietzko, der 1911 seine völkerkundliche Galerie in Hamburg gründete, und Czeschka entstand eine Freundschaft, der der Künstler schließlich seine bedeutende Sammlung verdankte. Nach jeder Expedition bekam Czeschka als Erster die ethnologischen Erwerbungen zu sehen.

In den ersten Hamburger Jahren arbeitete Czeschka neben seiner Lehrtätigkeit weiterhin fast ununterbrochen für die WW. Er war aber durch Ausstellungen und Aktivitäten, die über den Rahmen seiner Kunstschule hinausgingen, bald in der neuen Umgebung so anerkannt, daß immer mehr Privataufträge an ihn herangetragen wurden.

Bedeutende Mäzene wie das Ehepaar Walter Hane, Sigmund Gildemeister und Karl Ernst Osthaus, die über Kontakte zu den damals wichtigsten Künstlern in Deutschland verfügten, hielten ihm über Jahrzehnte die Treue und halfen ihm später materiell und menschlich über die schweren Nachkriegs- und Inflationsjahre hinweg.

Die leidenschaftliche Zuneigung zu einem schönen Modell tröstete Czeschka über den herben Verlust Milevas hinweg und bereicherte seinen Zeichenstil von Jahr zu Jahr. Diese Beziehung zu der Belgierin Marie Louise Florentine Boden ist vergleichbar mit dem Zusammen-treffen von Oskar Kokoschka und Alma Mahler. Obwohl Czeschka von seiner ersten Lebensgefährtin, die zu den Frauen gehörte, "die mit keiner Summe auskommen", finanziell beinahe ruiniert wurde, zeitweise unter Depressionen litt, kaum arbeiten konnte und sich nach einer heftigen Auseinandersetzung 1910 vorübergehend von ihr trennte, erlebte er die größten künstlerischen Erfolge an ihrer Seite. Madame Boden war eine vorzügliche Stickerin. Wenn Fritz Waerndorfer ihr nach der schon fünf Tage später erfolgten Aussöhnung mit Czeschka die Herstellung von sechs Gobelins nach seinen Entwürfen für das Palais Stoclet anvertraute, so war dies sicherlich nicht nur eine Geste, die den Freund finanziell entlasten sollte.

Czeschka wohnte seit 1911 mit Marie Louise An der Alster 56. Die von den Wiener Freunden mit Besorgnis aus der Ferne verfolgte "Aventure" mit ihr hielt bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die Verbindung mit ihr sicherte der WW wegen der chronischen Geldknappheit Czeschkas terminliche und geschäftliche Vorteile. So erhielt die WW gut verkäufliche Portraits der 'Dame mit Spitzenkleid und Straußenfedern' (Kat. Nr. 290) und in rascher Folge Schmuckentwürfe. Fieberhaft arbeitete er von Hamburg aus an den Interieurs für Adolphe Stoclet mit.

Neben dem regen Gedankenaustausch mit den Wiener Freunden pflegte Czeschka neue berufliche Kontakte zu dem Kunsthistoriker Dr. Wilhelm Niemeyer und den übrigen Kollegen an der Staatlichen Kunstgewerbeschule, dem Schriftgießereibesitzer Hermann Genzsch und dem Architekten Fritz Schumacher in Hamburg, sowie zu Karl Ernst Osthaus und dem Künstlerkreis des Folkwang in Hagen. Osthaus wurde 1909 auf Czeschkas Arbeit aufmerksam als er einen Auftrag für Kirchengerät an die WW vermittelte. Czeschka entwarf einen Deckelpokal (Kat. Nr. 1377) und eine Meßkanne (Kat. Nr. 1374) für durchbrochene Arbeit in Silber. Aus gegenseitiger Wertschätzung entstand ein Briefwechsel zwischen Osthaus und Czeschka über Projekte, die Osthaus unterstützte. Osthaus schloß 1909 dem bereits in Hagen i.W. existierenden Museum Folkwang für Historische Kunst das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe an, welches die Aufgabe erfüllen sollte, eine Sammelstätte für alle gewerblichen Arbeiten zu werden, die zur Kunst in irgendeiner Beziehung stehen. Von hier aus organisierte er Wanderausstellungen und Designtransfer und richtete auch eine ständige Auskunftsstelle für Kaufleute und Industrielle ein. 1910 wandte er sich an Czeschka wegen einer Beratung der Firma Günther Wagner bei ihrer Schaufenstergestaltung und 1913 vermittelte er ihn als Entwerfer an die Steingutfabrik Vordamm in Velten. Schon in der ersten Ausstellung von Osthaus war Czeschka mit Plakaten, kaufmännischen Drucksachen und Packungen vertreten. Es folgten Wanderausstellungen zu fast allen Bereichen des zeitgenössischen Design, z.B. "Moderne Keramik", "Frauens Schmuck", "Metall" und "Theater". 1911 beteiligte sich Czeschka mit Mänteln, Tuniken, einem Seidenkostüm mit Applikationen aus dem Besitz von Frau Martha Hane, zahlreichen szenischen Zeichnungen und Figurinen zu King Lear (Kat. Nr. 1122-1173) und "Ein Deutsches Weihnachtsspiel" (Kat. Nr. 1178-1189) maßgeblich an der Theaterausstellung. Außerdem präsentierte er seine Gebrauchsgrafik im Ausstellungssaal Reklamekunst.

Aus der Zusammenarbeit mit Schumacher und Niemeyer und dem Interesse für das von dem Architekten J.L.Mathieu Lauweriks praktizierte Entwerfen nach System resultierten die Entwürfe für die Hellglasfenster im großen Treppenhaus des Neubaus der Hamburger Kunstgewerbeschule (Kat. Nr. 1473). An der Ausgestaltung des Schulhauses arbeiteten die Professoren Luksch, Czeschka, Beckerath, Heller, Bossard, Adler und Titze unter dem herrschenden Leitgedanken von der Zusammenfassung aller Künste in der Architektur. Der Deutsche Werkbund wählte Czeschkas Fenster als ein Hauptexponat für die Hamburger Kunstgewerbehalle der Werkbundaussstellung in Köln aus. 1914 nahm Czeschka, der auch von 1914 bis 1934 Mitglied des Deutschen Werkbundes war, künstlerisch dort einen der ersten Plätze ein.

Das Jahr 1914 bescherte ihm auch die höchste Auszeichnung als Illustrator und Buchgestalter. Für seine auf der BUGRA im Österreichischen Haus unter der Heimatflagge ausgestellten nicht näher bekannten Arbeiten wurde Czeschka der Königlich Sächsische Staatspreis verliehen. Den größten Erfolg erzielte er mit einer Serie von in Leder gebundenen Fotoalben (Kat. Nr. 486-498). Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe, Hagen, kaufte

für seine ständige Ausstellung und die Wanderausstellung Modernes Buchgewerbe einige Exemplare. Mehr als diese Auszeichnung mag für ihn damals der Glückwunsch des kompetentesten deutschen Schriftkünstlers Rudolf Koch bedeutet haben. Unter dem noch frischen Eindruck der Leipziger Ausstellung schrieb er an Czeschka:

"..Wenn ich auch fürchten muß, daß die praktische Verwendung hinter der Güte der Arbeit weit zurückstehen wird, so können Sie doch überzeugt sein, daß alle Einsichtigen Ihre Arbeiten als das Vollkommenste betrachten, was an Buchornamentik in den letzten Jahren entstanden ist. Man empfindet vor diesen Arbeiten wieder sehr deutlich, daß wir in Deutschland überhaupt keine Ornamentiker im eigentlichen und strengeren Sinn haben. Die ecclktizistischen Ornamentchenzeichner überwuchern zu sehr und können über jenen Mangel nicht hinweg helfen. Uns Reichsdeutschen geht ja nun einmal die Fähigkeit zu ornamentieren ab, alle Zierformen machen uns Kopfzerbrechen. Wenn wir unter uns sind, so merken wir das zeitweise nicht, bilden uns wohl auch ein, wir könnens, bis dann Leute Ihrer Art kommen müssen, um uns die Augen zu öffnen über das, was möglich ist."

Die Schriftgießerei Genzsch & Heyse brachte noch vor dem Kriegsausbruch den mageren Schnitt von Czeschkas zarter Jugendstilchrift 'Vienna' mit Einfassungen heraus und machte ihn damit international auch als Schrift-Designer bekannt. Viele Vereinigungen, Verleger und Firmen wie das Kaufhaus Robinsohn in Berlin und Vordamm in Velten bemühten sich 1914 um seine Mitarbeit. Die Kollegen in Wien lobten ihn wegen seines neuen, kräftigen Zeichenstils.

Trotz des Erfolgs und der Huldigungen sah für den fünfunddreißigjährigen Czeschka der berufliche Alltag mit seinen zähen Verhandlungen eher unerfreulich aus. Mit Geschirr- und Vasenentwürfen für die Firma Vordamm befaßte er sich auf Veranlassung von K. E. Osthaus seit 1913. Der schlechte Geschmack der Zielgruppe und die Unfähigkeit des Fabrikanten, sich zu neuen anspruchsvolleren Herstellungsmethoden zu entschließen, durch die er besser situierte Käuferschichten erreicht hätte, bereiteten Czeschka die größten Schwierigkeiten als Designer. Trotz mehrjähriger frustrierender Diskussionen und erzieherischer Pionierarbeit scheiterte Czeschka hier bei der Realisierung einer Serie von produktionsreifen Entwürfen an seinem für den Produzenten zu hohen Qualitätsanspruch.

Jahrelangen Ärger wegen gerichtlicher Auseinandersetzungen gab es um einen Auftrag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei für ein Kaiserbildnis zum 60. Jahrestag der Krönung Kaiser Franz Josephs. Der Geschäftsführer Ganglbauer bestellte bei Czeschka das offizielle Jubiläumsblatt der Staatsdruckerei zur Ausführung als Holzschnitt, bekam vom Künstler eine sehr gut gezeichnete Vorlage und wollte anschließend das Honorar mit der Begründung einsparen, der Kaiser sei stehend statt sitzend portraitiert worden. Der Anwalt der Familie Mautner, Dr. Schlaf, verteidigte Czeschka. Während des Prozesses kam es zu zahlreichen Vernehmungen und die Aussagen der Freunde von der WW führten schließlich zu einem Vergleich der Parteien.

Die Kriegsjahre brachten für den Künstler schmerzliche persönliche Verluste. 1914 wanderte der jüdische Bankier und Finanzier der WW Fritz Waerndorfer nach Florida aus. 1915 verstarb der Vater Czeschkas und 1918 sein Onkel August Hafner in Wien. Viele der besten Freunde blieben im Feld oder starben an Hunger und Elend. Czeschka wurde gegen Kriegsende, wie alle tauglichen Männer unter 40 Jahren, als Rekrut angemustert, zur 'Infanterie II' einberufen, aber

dann doch nicht zum Kriegsdienst verpflichtet.

Über die Feldpost korrespondierte er mit einigen Kollegen und Schülern. Briefe seines Schülers Willi Titze lassen darauf schließen, daß er den Kriegsgeschehnissen zornig zusah. Sinnlos war allen aus seinem Kreis "das gegenseitige Morden und das zwangsweise Angekoppeltsein an eine Herde, die Aufgaben zu erfüllen hat, die den Gefühlen der zur Kunst Berufenen so sehr entgegenstehen". Statt mit heroischen Soldatenbildern die Wehrkraft zu stärken, widmete sich Czeschka konsequenterweise kleinen gebrauchsgrafischen Aufträgen der Firma Bahlsen, Hannover. Aus den Kriegsjahren sind seine Feldpostkarten (Kat. Nr. 512-517) und Feldpostumschläge (Kat. Nr. 623) für die Keksfabrik Bahlsen, die er für den Druck auf qualitativ minderwertigstem Papier gestaltete, zu Sammlerobjekten geworden.

Außerdem entwarf er mehr als 30 Waffeldekors und Keksverzierungen (Kat. Nr. 733-735). Durch die Kriegseinwirkungen und -ereignisse mußten alle größeren Vorhaben zurückgestellt werden. So erfuhr die Ausstattung der Bahlsen-Geschäfte in Berlin und Hannover einen längeren Aufschub. Durch den Kriegsausbruch verzögerte sich die Ausführung der großen farbigen Kirchenfenster für St. Pauli (Kat. Nr. 1471, 1472). Es gab seitens der ausführenden Firma Gebr. Kuball Hamburg Schwierigkeiten bei der Beschaffung des vom Künstler vorgesehenen grünen Überfangglases, ein bestimmtes Gelb konnte erst im Winter 1914 festgelegt werden und die dritte Farbe Rot war nur durch zusätzliche Übermalung des Überfangmusters zu erzeugen. Als die Probestücke im Februar 1915 vorlagen, wurde der Werkmeister eingezogen und empfindlicher Arbeitermangel verzögerte das ganze Projekt bis Juni 1918.

Geschriebene Informationen über Czeschkas Privatleben enden mit den regelmäßigen Briefen seines Freundes Fritz Waerndorfer aus Wien, der im Juli 1914 den Kriegsschauplatz Europa verließ und in Fellsmere, Florida, das Leben eines amerikanischen Farmers begann.

Die Informationen über Czeschkas Leben nach 1914 stammen aus unterschiedlichen Quellen. Für die vorliegende Arbeit wurden mündliche Berichte seiner Bekannten, Schüler und Auftraggeber oder deren Nachkommen ausgewertet.

Czeschka stellte in den nachfolgenden Jahren sein Talent immer konsequenter in den Dienst der angewandten Kunst und der künstlerischen Ausbildung junger Menschen, die auf allen Gebieten für eine neue Zeit die neue Form finden sollten. Er vermittelte seinen Hamburger Schülern alle malerischen, schriftgestalterischen und grafischen Techniken und hielt sie bei der Realisierung ihrer Entwürfe in den Werkstätten zu äußerster Präzision an.

Im Jahr 1918 kam das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie. Im persönlichen Freundeskreis in Wien mußte Czeschka den Tod von vier der wichtigsten Vertreter der zeitgenössischen Kunst beklagen: Gustav Klimt, Otto Wagner, Kolo-man Moser und Egon Schiele.

Schmerzhaft war ebenfalls die endgültige Trennung von Marie Louise Florentine Boden, der langjährigen Gefährtin, die 1918 nach Lüttich übersiedelte. Als verlassener Junggeselle wohnte Czeschka zur Untermiete bei der verwitweten Marta Heller, einer als Stickerin und Weberin in Posen ausgebildeten Künstlerin.

Sie verdiente ihren Lebensunterhalt selbständig durch die Anfertigung von dekorativen Gebrauchsgegenständen und Kinderbekleidung. Das Kaufhaus Wertheim und private Kunden kauften bei ihr. Czeschka unterstützte sie ab und zu mit Zeichnungen für gestickte Polster, Perlbeutel, Vasen und Gürtel, die sie neben ihren eigenen Entwürfen gerne ausführte (Kat. Nr. 1688-1709).

Als Mitglieder der Hamburger Lessing-Gesellschaft engagierten sich Czeschka und Marta Heller sehr für deren Theateraufführungen. Die Ausstattung des Krippenspiels von 1919 (Kat. Nr. 1178-1189) besorgten sie gemeinsam. Seine Entwürfe für Vorhangbilder und Kostüme wurden unter ihrer Anleitung von geeigneten Mitgliedern, wahrscheinlich auch mit Unterstützung von Schülern der Kunstgewerbeschule, realisiert.

Außerdem übernahm Czeschka in den frühen zwanziger Jahren die Ausschmückung der Räume der Ernst-Merck-Halle für ein Wohltätigkeitsfest mit Basar zugunsten bedürftiger Wiener Kinder. Im Gründungsjahr 1919 beschloß die Universität Hamburg, die Dekane der damals vier Fakultäten mit vergoldeten Silberketten zu schmücken. Die Finanzierung war nicht gesichert, aber Czeschka erhielt den Auftrag.

Ab 1922 war Czeschka auf die Mitarbeit von Marta Heller als Webmeisterin regelrecht angewiesen. Sigmund Gildemeister bestellte bei ihm einen repräsentativen Bildteppich (Kat. Nr. 1725) mit einer Szene aus "Tausendundeine Nacht" für das Treppenhaus seiner neu erbauten Villa 'Gisgerel' in Hamburg-Hochkamp. Enttäuscht von Frauengeschichten und überzeugt von der Richtigkeit seines Junggesellendaseins mag sich Czeschka in der Person des Königs von Samarkand wiedererkannt haben. Während der drei Jahre dauernden Zusammenarbeit bot Marta seiner ewig pedantischen Nörgelei durch Ausdauer und Ehrgeiz pari. Gleichzeitig mit der Ausführung des an ihr technisches Können als Webmeisterin höchste Ansprüche stellenden Entwurfes entwickelte sie ein Web-Patent.

Auch durch Termenschwierigkeiten und die fortschreitende Inflation, die jede Kalkulation täglich zunichte machte, wurde dieses Stück zur nervlichen Zerreißprobe für alle Beteiligten. Gildemeister muß von dem hohen künstlerischen Niveau der begonnenen Arbeit vollkommen überzeugt gewesen sein, denn er tat alles, um sie fertig geliefert zu bekommen. Er sicherte die Honorare nachträglich gegen die Entwertung durch einen Werkvertrag auf Goldmark-Basis, er ließ die notwendige Gobelinwolle aus England kommen und er ermöglichte Marta, als sie kurz vor dem nervlichen Zusammenbruch war, einen vierzehntägigen Erholungsaufenthalt in Frankreich bei Fortzahlung der Löhne für die ebenfalls beurlaubten Weberinnen.

Nach Fertigstellung des Teppichs trat im März 1926 Marta aus der evangelisch-lutherischen und Carl Otto Czeschka aus der römisch-katholischen Kirche aus. Sie heirateten standesamtlich am 31.3.1926. Für Czeschka war es mit 47 Jahren die erste Ehe.

Durch seine bis zu Beginn der zwanziger Jahre bereits voll ausgeprägten 'persönlichen Laster', wie das Kettenrauchen bester Zigarren, die ausufernde Eitelkeit und die ethnologische Sammelwut, brachte Czeschka für einen neuen, bedeutenden Auftraggeber, die Firma L. Wolff Zigarrenfabriken Hamburg, genau das richtige zigarren-spezifische Einfühlungsvermögen und Bildmaterial mit. Bevor er jedoch in größerem Umfang mit Designarbeiten für diesen Kunden begann, ließ er sich nach seinen Angaben einen geräumigen Arbeitstisch anfertigen, der ihm bis an sein Lebensende erhalten blieb. Er liebte die Ordnung über alles. Unordnung bedeutete für ihn Häßlichkeit, mit Ausnahme der organisierten Unordnung, die ja männlich sein kann.

Für L. Wolff, seinen besten Auftraggeber, schuf er zunächst durch werbende Verpackung, später durch Broschüre, Schriftplakat, Ladenbau und Schaufenster-gestaltung mit äußerster Beschränkung auf wenige Stilmittel – im heutigen Sinne von 'Corporate Identity' – ein einheitliches Firmengesicht. So gehörte Czeschka nach der Inflationszeit zu den ersten Gebrauchsgrafikern. Daß seine klaren

Entwürfe und Gestaltungen sofort auffielen, beweisen zahlreiche Anfragen von anderen Tabak-, Spirituosen-, Schokoladen- und Kaffee-Firmen, die meist ohne Erfolg seine Mitarbeit für die Schaffung eines eigenen Firmengesichts suchten.

Die Kinderlosigkeit des Paares und die Großzügigkeit der in allem an eine astrale Vorbestimmung glaubenden Marta sicherten Czeschka auf Dauer seine Arbeitsruhe, auch außerhalb seines Ateliers als Professor am Lerchenfeld, in einer harmonischen häuslichen Sphäre. Czeschka bewohnte die untere, verdunkelte Etage der Wohnung am Hofweg 49/IV, Marta hatte ihre lichtdurchfluteten Räume in der oberen Wohnungshälfte. Sie war eine sehr selbständig denkende und künstlerisch kritikfähig arbeitende Frau.

Bei Geselligkeiten glänzte sie durch anregende Gespräche, als Gastgeberin durch phantasievoll zusammengestellte Buffets und spiritistische Beiträge. Da Czeschka nicht gerne ausging, ja sich sogar tagsüber in seinem Atelier durch Milchglasscheiben den Blick nach draußen versagte, arrangierte sie für ihn wöchentlich einen Herrenabend, den man allgemein den 'Besuch im Museum' nannte.

Czeschka hatte durch seine Heirat mehrfach das Glück gepachtet. Marta spekulierte erfolgreich mit Wertpapieren und war eine versierte Horoskop-Stellerin. Sie beschenkte ihn zu jedem Geburtstag mit einem Jahreshoroskop. Dieser zunehmend auf Czeschka abfärbende Aberglaube führte zu einem freundschaftlichen Disput mit Richard Luksch. Für diesen war Astrologie "eine Pseudowissenschaft, ein amüsanter Gesellschaftsspiel, vergleichbar mit einem guten Brettspiel wie Schach". Czeschka war im Gegensatz zu ihm spiritistisch gläubig, ließ sich von Ratschlägen aus seinen Horoskopen leiten und hatte sogar Kontakt zu dem Wunderheiler und Augendiagnostiker Fritz Hansen, den sein Freund als "eine skurrile Figur aus E.T.A. Hoffmanns Erzählungen" bezeichnete.

Czeschka wurde 1914 Mitglied des Deutschen Werkbundes, trat aber erst 1948 in den Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker ein, dessen Ehrenmitglied er im Alter von 75 Jahren wurde. Als Gutachter bei strittigen Honorarfragen oder bei Fällen von Diebstahl geistigen Eigentums wurde er vom BDG schon in den zwanziger Jahren häufig in Anspruch genommen. Seine schriftlichen Stellungnahmen lassen großes Bemühen um Unparteilichkeit und eine gerechte Entscheidung erkennen.

Er begrüßte alle Gelegenheiten zu Begegnungen mit ausländischen Berufskollegen und repräsentierte dabei Rang und Ansehen der deutschen Gebrauchsgrafik. Nachdem die Leipziger Kunstgewerbeschule zur Akademie erhoben wurde und sich in Berlin die Hochschule für die bildenden Künste mit der Kunstgewerbeschule zu einer Hochschule vereinigt hatten, betrieb der Hamburger Direktor Richard Meyer, aus Angst, von Berlin in künstlerischen Dingen aufgesogen zu werden – zumal dort eine Zeichen-lehrausbildung mit dem Hochschulabschluß angeboten wurde – die Umwandlung der Kunstgewerbeschule in eine Hochschule für künstlerische Gestaltung. Czeschka, der bereits in seinem Essay von 1916 ähnliche Gedanken geäußert hatte, unterstützte ihn dabei nach besten Kräften.

Schon 1927 war Czeschka einer der bedeutendsten Vertreter der Angewandten Kunst in Deutschland. Einladungen und Ehrenkarten erhielt er zu allen internationalen Fachausstellungen. Gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund begannen die deutschen Werk- und Kunstschulen 1927 Wanderausstellungen zu organisieren, die einen Überblick über die Angewandte Kunst geben sollten. Die erste Veranstaltung war von Bruno Paul arrangiert und fand in Berlin im Charlottenburger Akademiegebäude statt. Den Mittelpunkt dieser Ausstellung bildete Czeschkas Gobelin 'Tausendundeine Nacht' "als

repräsentativstes Stück deutscher Wirkerei". Dies zeigt die seinen Arbeiten beigemessene Bedeutung.

In der Folge betrauten ihn die Universität und der Magistrat der Hansestadt Hamburg 1927 mit ehrenvollen Aufträgen für Silberarbeiten, wie den Entwürfen zu dem 'Großen Hansapreis' (Kat. Nr. 1410) und dem 'Wanderpreis der Hamburger Studentenschaft' (Kat. Nr. 1412).

Seinen bürgerlichen Wohlstand dokumentieren Czeschkas Einkäufe im Jahr 1928: Es war die Zeit für größere private Anschaffungen und eine Wohnungsrenovierung gekommen. Er ließ drei Zimmer einrichten und dafür extra 85 m Velourteppichware in beige anfertigen. Mit 22 m handgewebtem Stoff wurden vorhandene Möbel neu bezogen. Außerdem machte er Anzahlungen auf die nach seinen Zeichnungen bestellten Zebrano-Möbel, kaufte einen Hoover-Staubsauger und bestellte in Traben-Trarbach (Mosel) 50 l Wein vom Enkircher Steffensberg.

Nach Fertigstellung der Inneneinrichtung des Sammlungsraums für Gildemeisters Villa 'Gisgerel' (um das Jahr 1926), zu der – angefangen von der Vertäfelung über die Beleuchtungskörper, die Vorhänge bis zum Schlüssel – einfach jedes Detail von Czeschka entworfen war, arbeitete er von 1927 bis 1941 ausschließlich für die Werbung.

Eine lange Freundschaft verband Czeschka mit Ankwicz von Kleehoven, der ihm 1939 mitteilte, daß es ihm gelungen sei, das gesamte künstlerische Geschäftsarchiv der WW aus jüdischem Privatbesitz für das Österreichische Museum für Angewandte Kunst (ÖMAK) zu erwerben. Als "ein wahrer Schatz an kunstgewerblichen Ideen, der in Hinkunft hoffentlich nicht mehr in alle Winde zerstreut werden soll", ordnete er dieses im Auftrag des Staatssekretärs Dr. Mühlmann und fand unter den 20.000 Handzeichnungen ca. 130 Entwürfe von Czeschka. Alle Entwurfszeichnungen befinden sich heute nach Künstlernamen sortiert in der Bibliothek des Museums für Angewandte Kunst, Wien.

Nach Czeschkas Steuererklärungen zu schließen, nahmen seine Einkünfte aus selbständiger Berufstätigkeit rapide zu: 1926 waren es RM 2.000,-, 1930 bereits RM 6.050,-. Ab 1933 versteuerte er seine Nebeneinkünfte nicht mehr als Gebrauchsgrafiker, sondern als Architekt, was ungleich günstiger war, da sich aus Einnahmen in Höhe von RM 4.000,- lediglich ein zu versteuerndes Netto von RM 800,- ergab. Die letzten Zahlen aus dem Jahr 1937 geben die Einkünfte Czeschkas als Professor mit RM 8.026,96, als Freiberufler mit RM 2.419,- an. Im Kriegsjahr 1943 wandelte sich Bargeld in Naturalien: Honorarforderungen wurden von der Firma Wolff mit zusätzlich 1000 Stück Zigarren beglichen.

Ab 1941 beschäftigte Czeschka neben der freiberuflichen Tätigkeit für die Firmen L.Wolff und HACIFA ein Glasfensterprojekt für die Friedhofskapelle in Wismar mit dem Motiv eines aus Flammen aufsteigenden Vogels (Kat. Nr. 1529) und ein Bildteppich "mit einem schrecklichen Durcheinander von Menschen und Pferden". Die Ausführung der Entwürfe war mit zwei für ihn schwer verwindbaren Erschütterungen verbunden: der Bombardierung seines Hochschulateliers im Juli 1943 und mit seiner überraschend schnell verfürgten Pensionierung zum 11. September 1943.

Czeschka dokumentierte mit der Zeichnung "Zerstörtes Atelier" (Kat. Nr. 398) die Katastrophe. Der erste große Bombenangriff auf Hamburg vom 24./25. 7. 1943 zerstörte seinen großen Arbeitsraum vollkommen. Er hatte "Brandwache" während des zweiten Angriffs in der Nacht vom 27. zum 28.7. und blieb selbst unbeschadet. In der dritten Angriffsnacht vom 29. zum 30. 7. 1943 brannte

auch noch sein Klassenraum aus. Schüler halfen danach wochenlang, Arbeiten und Sammlungsstücke aus den Trümmern zu bergen.

Mehr als dreißig Jahre lang hatten Richard Luksch und Czeschka unangefochten in künstlerischer und pädagogischer Hinsicht die Hamburger Schule beherrscht, bis sich in Hamburg die Sezession als Opposition zu ihrer Kunst- und Lehrauffassung herausbildete. Der neue Direktor, der Maler Friedrich Ahlers-Hestermann setzte Sezessionisten, mit denen Czeschka Differenzen hatte, als neue Professoren ein und betrieb mit Vehemenz die Pensionierung Czeschkas. Der Czeschka-Nachfolger in der Hochschule wurde Alfred Mahlau.

Als Trost mögen 1944 auf Czeschka ein Beileidsschreiben und die Einladung des Vorsitzenden des Künstlerhauses in Wien zur Ausstellungsbeteiligung gewirkt haben.

Unmittelbar nach Kriegsschluß 1945 kamen auf Czeschka große Aufgaben zu. Im Archiv der Firma Wolff fehlten viele Vorlagen für Warenausstattungen. Czeschka überarbeitete seine früheren Entwürfe oder zeichnete sie neu. Die Ladenkette war ausgebombt, viele Niederlassungen mußten neu eingerichtet werden.

Die Kinder seiner Freunde kehrten zerlumpt aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Peter Luksch, Ex-Offizier, traf seinen Onkel Czeschka im zerbombten Hamburg auf der Straße. Dieser begrüßte ihn nasehind auf Wienerisch: "Grüß Gott Bub – Du lebst noch – aber Du darfst mich nicht anpumpen!" Er nahm ihn gleich mit nach Hause. Marta setzte dem 'Heimkehrer' Eintopf vor, Czeschka aß daneben seelenruhig sein Steak. Die Wohnung war vollgestopft mit Zigarrenkisten und glich einem wohlsortierten Lager. Peter Luksch bekam nur eine Zigarre angeboten.

Ein besonders wichtiger Auftrag fällt in die ersten Nachkriegsjahre: der Entwurf für den Titel der Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Handel und Kultur "Die Zeit". Noch heute prägt Czeschkas Entwurf das Erscheinungsbild dieser bedeutenden deutschen Zeitung.

Im Mai 1951 erhielt Czeschka den Besuch seines berühmtesten Schülers Oskar Kokoschka. Ab 1950 wandte sich Kokoschka hauptsächlich Bildern mit mythologischem Inhalt zu. Auch Czeschka hatte sich häufig mit Sagenstoffen und Märchen beschäftigt, wie seine Illustrationen zu den Nibelungen oder der Bildteppich "Tausendund-eine Nacht" beweisen.

1951 traf den alten Mann der Tod seiner für ihn immer "jungen" Frau Marta hart. "Meine Frau fehlt mir – ich bin – trotz meiner Arbeit – ganz einsam" schreibt er an Ankwic von Kleehoven. Drei Jahre trauerte er sehr heftig um sie, obwohl er in dieser Zeit nie allein gelassen war, denn er lebte in häuslicher Gemeinschaft mit seiner kranken Schwägerin, mit der er später in zweiter Ehe kurz verheiratet gewesen sein soll. 1954 ging es Czeschka wieder besser. 1956 wurde ihm als Projekt angetragen, den Titel für die geplante Zeitung 'Weltchronik', herausgegeben von Rudolf Augstein, in Anlehnung an den Titel der "Zeit" zu entwerfen. Wirtschaftlich ging es Czeschka in dieser Zeit recht gut. Er erhielt 1956 Vorschüsse in Höhe von DM 8.650. Im Jahr 1957 erhielt er, allein für die Monate Januar und Februar, Vorschüsse von Hacifa und Wolff in Höhe von DM 4.000 .

Zum 80. Geburtstag im Jahr 1958 sandte der treue Oskar Kokoschka eine Torte, Elena Luksch-Makowsky und ihr Sohn Peter waren Gäste in der Johnsallee 32. Czeschkas dritte Ehefrau Elfriede, die verhältnismäßig junge Witwe des Freundes Julius Konietzko, eine gebürtige Österreicherin, hatte Hendl gebacken. COC rauchte wie immer eine Zigarre nach der anderen; er war durch und durch tabakgebräunt. Kurz vor seinem Tod besuchte ihn die Mitarbeiterin seiner ersten Frau, Ida Betge noch einmal. Sie sprachen über die gute Zeit vor

dreißig Jahren; er zeigt Fotos vom Gobelin "Tausendundeine Nacht" und beide erinnerten sich lebhaft an Marta Heller, die Teppichwebmeisterin.

Czeschka verstarb im 82. Lebensjahr am 30. Juli 1960 in Hamburg und wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof begraben. In den Nachrufen heißt es: "Czeschka schuf auch die Bühnenbilder zur "Lear"-Inszenierung Reinhardts, viele Bucheinbände, Buch-Illustrationen und Buch-Ornamente und auch zahlreiche Markenartikel-Packungen bis hin zum anspruchsvollen Plakat. Sie alle bekunden den hohen Rang dieses Wiener Meisters, der bis zu guter Letzt seiner heimischen Mundart die Treue hielt." Ankwic von Kleehoven widmete ihm 1961 einen Artikel in Alte und Moderne Kunst: "Czeschka schuf auch die 'Czeschka-Kursive', sowie die Czeschka-Antiqua 'Olympia' und nahm als Professor für Gebrauchsgraphik weitreichenden Einfluß auf die gesamte Buchaustattung und Buchillustration. Handwerkliche Gediegenheit bis zur Pedanterie galt ihm stets als selbstverständliches Gebot, und so zeichnen sich auch seine Briefe durch eine besonders sorgfältige äußere Form aus, die ihre Lektüre zum Vergnügen macht, ohne den Gedanken an 'Kalligraphie' aufkommen zu lassen. Dieses graphische Feingefühl sicherte ihm auch seine hervorragende Stellung als Gebrauchsgraphiker, die sein wohlverdientes Renommé als freier Graphiker beinahe in den Hintergrund treten ließ." Außerdem rühmt er als "wahre Meisterwerke graphischer Feinkunst" die von Czeschka geschaffenen Bücherzeichen für Emma Bacher, Adolf Gluentein, die Lessing-Gesellschaft sowie für Walter Hane.

Kamerun

Dear White Fella

A poem, written by an African Shakespeare

Dear white fella,-

couple things you should know:

<i>when I born</i>	<i>I black</i>
<i>when I grown up</i>	<i>I black</i>
<i>when I go in sun</i>	<i>I black</i>
<i>when I cold</i>	<i>I black</i>
<i>when I scared</i>	<i>I black</i>
<i>when I sick</i>	<i>I black</i>
<i>and when I die</i>	<i>I still black</i>

You, white fella

<i>when you born</i>	<i>you pink</i>
<i>when you grown up</i>	<i>you white</i>
<i>when you go in sun</i>	<i>you red</i>
<i>when you cold</i>	<i>you blue</i>
<i>when you scared</i>	<i>you yellow</i>
<i>when you sick</i>	<i>you green</i>
<i>and when you die</i>	<i>you gray</i>

and you have the cheek to call me colored ?

Hinweis

Gerne und jederzeit können Sie sich an der Projekt-Finanzierung beteiligen; verwenden Sie bitte hierzu die folgende Verbindung:

DGFK e.V.
Kto.Nr. 424 85 - 102
Postbank Berlin
BLZ 100 100 10

Für den Kamerun-Fond werden monatlich 375,- DM benötigt.
Für den Kolumbien-Fond werden monatlich 250,- DM benötigt.
Für den Pakistan-Fond werden monatlich 500,- DM benötigt.

PAKISTAN



THATTA KEDONA Village Toys from Pakistan

Design - Consulting / Training

Dr. Senta Siller
Show-Room Lahore
11/7 Alaudin Rd.
Cant., Lahore
++92-342-735 69 86

DGFK
OS
saac
OCCO



© Photo: Simon Huck, Layout: Roman Laube AVI, c/o DGFK Berlin, POB 274, D-10562 Berlin, Germany

AVI[®]

AKADEMIE FÜR
VISUALISIERUNG
UND INTERAKTION